

# Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für alle Stände

erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

mit den Wochenbeilagen Mitteilungen für Landwirtschaft und Haus und Aus der Bote-Mappe.

**Zuferte,**  
die einspalt. Petitzeile 20 Pf.,  
Reklamezeile 50 Pf.,  
Annahme nur bis 4 Uhr nachm.

Von den Ausgabestellen in Girsberg abgeholt monatl. 55 Pf., gegen  
Wochennummern bei der Geschäftsstelle 15 Pf., geg. Monatsnummern  
55 Pf. — Von auswärtigen Niederlagen oder durch die Post bezogen  
f. 3 Mon. bei Abholung 1.80. v. Niederlagen ins Haus gesandt 2.05.

**Bezugspreis**  
durch die Austräger monatlich  
ins Haus gebracht 65 Pf.,  
durch den Briefträger 74 Pf.,

Bezug durch die Post bei Abholung vom Schalter für 3 Monate 1 Mk. 80 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 20 Pfg. und für 1 Monat 60 Pf.  
Bei Zustellung durch den Briefträger ins Haus für 3 Monate 2 Mk. 22 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 48 Pf. und für 1 Monat 74 Pf.

Nr. 79

Girsberg, Freitag, den 5. April 1907

95. Jahrgang

## Weltausstellung Berlin.

In diesen Tagen ist viel von der „Weltausstellung Berlin“ in Verbindung mit dem Regierungsjubiläum des Kaisers die Rede gewesen, und das Für und Wider hat Anlaß zu lebhaften Erörterungen in der Presse gegeben. Während auf der einen Seite große Begeisterung für den Gedanken zu Tage trat, die deutsche Reichshauptstadt endlich in die Weltausstellungsstädte einzureihen, konnte andererseits den Bedenken, die sich gegen den Plan geltend machten, die Berechtigung nicht abgesprochen werden. Nunmehr hat sich, wie verschiedene Berliner Blätter erklären, der Kaiser entschieden gegen die Weltausstellung im allgemeinen und gegen die Verquickung einer solchen Ausstellung mit der Feier seines Regierungsjubiläums im besonderen ausgesprochen. Damit dürfte das Schicksal der Ausstellungspläne besiegelt sein. Ohne Hilfe der Regierung läßt sich ein solches Riesenterm nicht durchführen und die Haltung der Regierung wird von den Ansichten und Wünschen des Kaisers stark beeinflusst werden.

Die Haltung des Kaisers wird vielfach Verwunderung erregen. Man wird darauf hinweisen, daß erst noch bei der letzten Weltausstellung in St. Louis die Beteiligung des Deutschen Reiches hauptsächlich auf die persönliche Anregung Wilhelms des Zweiten zurückzuführen war. Es ist aber bekannt, von welchen Beweggründen der Kaiser sich damals leiten ließ. Er glaubte, die durch die Amerikafahrt des Prinzen Heinrich eingeleitete Festigung der deutsch-amerikanischen Beziehungen könnte durch eine Nichtbeteiligung Deutschlands aufs Spiel gesetzt werden. Ferner werden die Erfahrungen, die in St. Louis gemacht wurden, auch auf den Kaiser ihre Wirkung nicht verfehlt haben. Sie waren, alles in allem betrachtet, mehr abschreckend als anregend für die Wiederholung von Ausstellungen großen Stils. Und wie sich schon lange eine mehr und mehr zunehmende Ausstellungsmüdigkeit unserer Industrien bemerkbar machte, sobald der Ausstellungsort außerhalb der deutschen Grenzen lag, so ist dies auch bei den Expositionen des Auslands der Fall. Man ist zu der Einsicht gekommen, daß die großen Aufwendungen für die Beschickung solcher Ausstellungen in gar keinem Verhältnis zu den unsicheren Erfolgen stehen, und daß es weit vorteilhafter ist, Fachausstellungen abzuhalten, die, wie die letzte Düsseldorfer Industrie- und Kunstausstellung, ebenfalls die Interessentenkreise der ganzen Welt anzuziehen vermögen.

Auch die Berliner Gewerbeausstellung, für die der Kaiser großes Interesse bewies, hat gelehrt, welcher großen Einfluß auf den Erfolg allerhand Zufälligkeiten, wie z. B. das Wetter, haben können. Das Risiko ist sehr erheblich, das Gelingen aber sehr zweifelhaft. An Ansehen büßt das Deutsche Reich sicher nichts ein, wenn es auf die Abhaltung einer Weltausstellung innerhalb seiner Gren-

zen noch weiter und für immer verzichtet. Der deutsche Gewerbetreibende hat längst bewiesen, daß er keinen Wettbewerb zu scheuen braucht und daß seine Erzeugnisse sich sehen lassen können.

Auch darf nicht vergessen werden, daß jeder Staat die Beteiligung an einer fremden Ausstellung mehr oder weniger als eine lästige Pflicht, als ein Opfer ansieht, das auf dem Altar der internationalen Beziehungen gebracht werden muß. Auch das dürfte für Kaiser Wilhelm ausschlaggebend gewesen sein. Er will das Deutsche Reich offenbar nicht in die Lage versetzen, dem Auslande Opfer aufzuerlegen. Das Schicksal der Berliner Ausstellungspläne dürfte, wie gesagt, mit dem Entschluß des Kaisers nunmehr besiegelt sein. Die Interessenten geben die Hoffnung freilich noch nicht auf. Der „Verein Berliner Kaufleute und Industrieller“ und der „Zentralausschuß der Berliner Kaufmännischen und gewerblichen Vereine“, die sich selbst einstimmig und energisch für die Weltausstellung ausgesprochen haben, wollen ihren Beschluß, die Ansichten ihrer Kollegen im Reich zu hören, unbehindert durchführen. Große Hoffnungen auf Erfolg aber hegen sie wohl selbst kaum.

## Die Anstifter der Kirchenrawalle.

Die Pariser Regierung hat nicht lange zu den „Entthüllungen“ aus den Papieren Montagninis über die angebliche Käuflichkeit des Ministerpräsidenten Clemenceau geschwiegen. Sie antwortet mit Gegenentwürfen. Im „Temps“ läßt sie ein Schreiben des Staatssekretärs im Vatikan, Kardinals Merry del Val, an den ihm unterstellten päpstlichen Botschafter in Paris, Monsignore Montagnini veröffentlichen. Das am 12. August 1906 verfaßte Schreiben beschäftigt sich mit den Heugabelkämpfen der von Priestern aufgehetzten Bauern gegen die Steuerbeamten und der zu deren Schutz bestellten Truppen und schließt wörtlich wie folgt:

„Ich habe Ihren Bericht betr. die in Frankreich stattfindenden Kundgebungen gegen das Trennungsgesetz erhalten. Indem ich Ihnen für die in diesem Bericht enthaltenen Einzelheiten danke, fordere ich Sie auf, dafür zu sorgen, daß ähnliche Kundgebungen während der gegenwärtigen Periode, welche sozusagen eine Uebergangsperiode ist, sich mehren. Es ist natürlich überflüssig, hinzuzufügen, daß Sie bei Ihrem Vorgehen äußerste Vorsicht gebrauchen müssen, damit Sie uns nicht bloßstellen.“

Zum Glück für die Kulturmenschen hat Montagnini die „äußerste Vorsicht“ nicht walten lassen, sondern höchst unvorsichtigerweise die, in der Tat die Politik des Vatikans arg bloßstellenden Papiere der französischen Regierung in die Hände fallen lassen. Clemenceau hat damit schwarz auf weiß den Beweis für seine bisher von den Alerikalen entschieden abgelehnte — Behauptung in Händen, daß der Vatikan, also eine fremde Macht, sich in die inneren staatlichen Angelegenheiten Frankreichs gemischt und dem Vertreter in Frankreich direkt Aufweisungen gegeben hat, Kundgebungen oder, richtiger gesagt, aufrührerische Aufstände anzuzetteln.

Auf die weiteren in Aussicht gestellten Entthüllungen darf man gespannt sein.

## Die Friedenskonferenz.

Die Vertreter Auslands im Auslande haben jetzt den Mächten eine gleichlautende Mitteilung über die zweite Friedenskonferenz zugesandt. Die Mitteilung konstatiert, daß das im vorigen Jahre ausgearbeitete russische Programm für die Arbeiten der Konferenz von allen Mächten angenommen worden ist, und gibt die Vorbehalte verschiedener Mächte an. Drei Regierungen, nämlich die der Vereinigten Staaten, Spaniens und Großbritanniens, schlagen vor, das russische Programm durch die Frage der Abgrenzung der Rüstungen zu vervollständigen; die amerikanische Regierung fügt dem noch die Frage der Art und Weise der Deckung der Staatsschulden hinzu. Einige Staaten behalten sich ferner das Recht vor, der Konferenz Vorschläge über solche Fragen zu unterbreiten, die auf das russische Programm Bezug haben, in demselben aber nicht besonders aufgeführt sind. Die englische und die japanische Regierung erklären, daß sie sich freie Hand darüber vorbehalten, an einer Beratung über Punkte des russischen Programms, die ihrer Ansicht nach zu einem befriedigenden Ergebnis nicht führen können, sich nicht zu beteiligen. Deutschland und Oesterreich-Ungarn machen in allgemeinerer Form denselben Vorbehalt, in dem Wunsch, sich jeder Beratung zu enthalten, die nicht zu einem praktischen Ergebnis führen könnte. Die russische Regierung erklärt, indem sie ihrerseits einen diesem letzteren Vorbehalt ähnlichen macht, daß sie ihr ursprüngliches Arbeitsprogramm der Konferenz aufrecht hält. Die Mitteilung teilt schließlich mit, daß der russische Vertreter in Haag beauftragt worden sei, an die niederländische Regierung das Ersuchen zu richten, die Konferenz für den 15. Juni d. J. einberufen zu wollen.

## Arbeiterbewegung.

Die Landschaftsgärtner von Berlin und Vororten haben Mittwoch morgen in allen Gärtnereien die Arbeit niedergelegt und wollen sie nur dort wieder aufnehmen, wo vom Arbeitgeber die Tarifvorlage des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins (neunstündige Arbeitszeit und 60 Pfennig Stundenlohn) anerkannt wird.

Die Zahl der augenblicklich im Hamburger Hafen liegenden Schiffe ist erneut gestiegen. Mittwoch befanden sich dort 293 Dampfer und 59 Segelschiffe.

In der Mittwoch in Dresden abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes für das deutsche Holzgewerbe wurde beschlossen, alle möglichen Mittel zur Anwendung zu bringen, um die Aussperrung siegreich durchzuführen. Der Vorsitzende, Raßardt-Berlin, erklärte, daß die gesamte deutsche Arbeitgebererschaft den Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe in jeder Beziehung unterstützen wolle. Die Versammlung beschloß, den Vorstand zu ermächtigen, eine Anleihe in Höhe bis zu einer Million aufzunehmen mit der Maßgabe, ihm zunächst 300 000 Mark zur Verfügung zu stellen.

## Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm wird Ende Juli in Cowes zur Teilnahme an der Regatta einreisen. Ein Besuch Londons ist nicht beabsichtigt.

Auf dem Wege zu neuen Verkehrserschwerungen hat jetzt Preußen einen wichtigen Schritt vorwärts — man möchte eher sagen: rückwärts! — getan. Nach Mitteilungen eines Berliner Blattes hat nämlich die preussische Regierung, um die süddeutschen Staaten für die Einführung von Schiffsabgaben zu gewinnen, den Regierungen von Bayern, Württemberg, Baden, Hessen und Elsaß-Lothringen den Vorschlag gemacht, für den Rhein, Main und Neckar eine Finanzgemeinschaft zu gründen, innerhalb deren der im Schiffsverkehrsinteresse aufgewandte Teil der Kosten für die Unterhaltung und den Ausbau der genannten drei Wasserstraßen durch Schiffsabgaben aufgebracht werden soll. Diese Abgaben sollen in der durchschnittlichen Höhe von 0,04 Pfennig für einen Tonnenkilometer mit Unterscheidung nach Güterklassen am Ein- oder Ausladeort auf Rechnung der Gemeinschaft erhoben werden. Für industrielle Rohstoffe, besonders für Steinöhlen und Erze sollen die Abgaben etwa auf 0,02 Pfennig für einen Tonnenkilometer festgesetzt werden. Der Tarif soll durch Staatsvertrag festgelegt werden, so daß also eine Aenderung nur mit Zustimmung jedes der beteiligten Staaten möglich wäre.

Ein politisch gefährlicher — Kindergarten. In Charlottenburg besteht seit einiger Zeit ein Verein Freier Kindergarten, der noch nicht schulpflichtige Kinder unter Ausschluß jeder religiösen Beeinflussung nach modernen Grundsätzen erziehen will und besonders die Mütter der arbeitenden Bevölkerungsklassen entlasten. Soeben ist nun der in diesem Jahr erweiterte Freie Kindergarten durch Verfügung des Regierungspräsidenten wegen des Verdachtes sozialdemokratischer Tendenzen verboten worden, ohne daß man es für nötig gehalten hätte, das Kuratorium, dem unter anderen Geheimrat Förster angehört, zu hören. Es ist sofort Beschwerde beim Kultusministerium eingelegt worden. Solange Herr Studt dort thront, wird die Beschwerde wenig helfen!

Die Woermann-Linie und die Hamburg-Amerika-Linie haben für die Fahrt nach den Westküsten Afrikas eine Betriebsgemeinschaft geschlossen. Die Hamburg-Amerika-Linie erwirbt von der Woermann-Linie acht der größten Dampfer.

Zur Beratung der neuen Eisenbahnverkehrsordnung und der Vorschläge der Vertretungen des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft sind am Donnerstag in Berlin Kommissare der meistbeteiligten Bundesregierungen zusammengetreten. Die Beratungen werden voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Sozialdemokraten als Arbeitgeber. Die Handlungsgehilfen die in den sozialdemokratischen Konsumvereinen angestellt sind, erheben seit langer Zeit, da ihre Lage überaus traurig ist, den Abschluß eines Tarifvertrages. Neuerdings sind wieder Verhandlungen über diesen Gegenstand gepflogen worden, doch wurde schließlich beschlossen, die Angelegenheit bis zu dem nächstjährigen Genossenschaftstage zu verschieben, da es nach dem Stande der Verhandlungen nicht möglich erscheint, daß es auf dem diesjährigen Genossenschaftstage schon zu einer allgemeinen Tarifvereinbarung kommen werde. — Die sozialdemokratischen Konsumvereine üben also auch jetzt noch dieselbe Taktik, die sie gegen ihre Angestellten schon seit Jahr und Tag beobachten. Sie lehnen die Festlegung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen im Hinblick auf die anderen Vereine ab und vertrieben die Angestellten auf einen Tarifabschluß, der dann immer wieder wegen technischer Schwierigkeiten von Jahr zu Jahr hinausgeschoben wird. Wie wenig die sozialdemokratischen Konsumvereine geneigt sind, die Beschwerden ihrer Angestellten zu berücksichtigen, geht daraus hervor, daß sie die längst getroffenen Abmachungen wegen der Benutzung der Arbeitsnachweise der verschiedenen Organisationen nicht innehalten. Sie engagieren Personal mit Ausschaltung der Arbeitsnachweise und schieben in die freigewordenen Stellen agitatorisch tätige Genossen, ohne Rücksicht auf deren Befähigung für den freigewordenen Posten. Ähnliche Erfahrungen wie die Kaufleute haben die Bäcker in den Konsumbädereien gemacht.

Zu der Deutschen Armee-, Marine- und Kolonial-Ausstellung, die vom 15. Mai bis 15. September in Berlin veranstaltet wird, sind die Anmeldungen so zahlreich eingegangen, daß nicht nur sämtliche Ausstellungsgebäude voll besetzt sind, sondern daß sogar bei der Kolonialhalle Anbauten erforderlich wurden. Zu den Ausstellern zählen die hervorragendsten Industriellen der Militäreffektenbranche, dann aber auch unsere namhaftesten technischen Firmen, unsere Großhandlungen, alle mit den Schutzgebieten und dem Plantagenbetrieb in Verbindung stehenden wirtschaftlichen Körperschaften und schließlich auch die Behörden, wie Kriegsministerium, Reichsmarineamt und Reichspostamt. Durch das dankenswerte Entgegenkommen dieser Behörden und das verständnisvolle Zusammenwirken zwischen diesen, den Ausstellern und erfahrenen Sachleuten, Militärtechnikern und Kolonialpraktikern, ist es in der Tat gelungen, zum ersten Mal eine ebenso lehrreiche und interessante, wie erschöpfende und übersichtliche Darstellung unseres gesamten Waffenwesens, unserer Heeres- und Marineausrüstung, namentlich aber eine großartige plastische Entwicklungsgeschichte unserer Kolonialwirtschaft zu geben, ein Bild unserer Kolonien, ihrer Tier- und Pflanzenwelt, ihrer wirtschaftlichen und sozialen Kultur und Leistungsfähigkeit zu entrollen. In einem Vergnügungsparc soll das gesellige Leben zu seinem Recht kommen, man wird ebenso interessante, wie gefährlose und bequeme Fahrten mit dem Unterseeboot „20 000 Meilen unterm Meer“ unternehmen wie einen Aufstieg mit einem lenkbaren Luftschiff zu den geheimnisvollen Mondtratern wagen können.

Die Arbeit der Volksvertreter. Der Reichstag soll, wie es erneut heißt, nur bis Pfingsten beisammen bleiben. Außer dem bisherigen Material soll er in der Hauptsache nur noch eine Vorlage über den Nord-Ostsee-Kanal bekommen. Ferner wird die Regierung voraussichtlich bald nach der am 10. April stattfindenden Wiedereröffnung des Reichstages die Verlängerung des provisorischen Abkommens mit den Vereinigten Staaten auf ein weiteres Jahr vom 30. Juni ab beantragen. Dem Abgeordnetenhaus sollen noch die Fundamentarbeiten der Eisenbahnvorlage und der Entwurf über die Erhöhung des Fonds der Anstaltungskommission zugehen. Man glaubt, daß das Abgeordnetenhaus mit diesen Arbeiten vor Pfingsten nicht fertig werden wird, da die Vergesellschaftung noch viel Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Da ohne diese Novelle eine Verlängerung über Pfingsten hinaus vielleicht nicht nötig sein würde, die Novelle aber auf große Schwierigkeiten stößt, so ist in beteiligten Kreisen bereits der Gedanke und der Wunsch aufgetaucht, zunächst nur die lex Camp auf ein oder zwei Jahre zu verlängern und die Novelle im Herbst noch einmal einzubringen, um dem Hause eine gründliche und ruhige Beratung zu ermöglichen.

Zur Filialgewerbesteuer der Gemeinden. In einem Rundschreiben des Ministers der Finanzen und des Innern wird ausgeführt, daß zwar gegen die Erhebung von Filialgewerbesteuer durch die Gemeinden grundsätzlich keine Bedenken obwalten, daß diese aber nicht zu einer drückenden Doppelbesteuerung sich auswachsen dürften. Deshalb werde für die Beschlussfassung der Gemeindebehörden sowie für die Erteilung der Genehmigung und Zustimmung zu Steuerordnungen der staatlichen Art die Feststellung eines Höchstprozentsatzes des Ertrages der Filialen gefordert werden müssen, den der nach der Ordnung zu berechnende Prinzipalsteuerertrag nicht überschreiten darf. „Als solcher Höchstprozentsatz empfiehlt sich für die Regel und abgesehen von besonders zu begründenden Ausnahmeverhältnissen der Satz von zwei Prozent des von der Gemeinde nach den Vorschriften der Steuerordnung selbständig zu veranlagenden Ertrages der Filialen. Demgemäß wird in die von der Steuerberechnung handelnden Paragraphen der Ordnungen eine Summierung der aus den drei Veranlagungsmöglichkeiten (Kopfgeld der beschäftigten Personen, Ertrag und Nutzungswert der Gebäude) sich ergebenden Steuerbeträge niemals zu einem höheren Satz als zwei Prozent des Ertrages der Filialen führen darf. Der Gemeinde bleibt dann anheimgestellt, den so begrenzten Prinzipalsteuerertrag der für die übrigen Gewerbebetriebe beschlossenen Anlagelastung zu unterwerfen.“

**Ausland.**

**Oesterreich - Ungarn.**

Auf den ungarischen Linien der Südbahn ist unter den Beamten, Unterbeamten und Arbeitern ein Streik in der Form der passiven Resistenz ausgebrochen. Die in den späten Abendstunden fälligen Rüge sind am Mittwoch mit mehrstündiger Verspätung in Budapest eingetroffen.

**Rußland.**

Die revolutionäre Tätigkeit der russischen Regierung illustriert lebhaft eine Verhandlung vor dem Kriegsfeldgericht in Moskau, vor welchem sich in den Ostertagen der Bauer Polpieda unter der Anklage des Raubes und des Mordes in mehreren Fällen zu verantworten hatte. Auf die Frage, ob er sich schuldig fühlte, erzählte, wie dem „Boten“ aus Moskau geschrieben wird, Polpieda folgendes: Im vorigen Jahre habe er im Gouvernementspolizeigefängnis eine dreimonatliche Gefängnisstrafe verbüßt. Eines Tages habe ihn dort der bekannte Chef der politischen Geheimpolizei Kozlow besucht und ihn gefragt, ob er nicht sofort die Freiheit wiedererlangen möchte. Als er dies bejaht, habe Kozlow hinzugefügt, er solle nicht nur sofort entlassen werden, sondern auch einen guten Verdienst erzielen, wenn er seine Vorschläge treulich befolgen würde. Kozlow sagte nun: Er, der Angeklagte, solle sich den Revolutionären anschließen, mit denselben rauben, plündern und morden und nachher die Namen der Revolutionären der politischen Polizei mitteilen. Außer den ihm aus den Plünderungen zufließenden reichlichen Mitteln würde er, so fuhr der Angeklagte fort, für jeden Revolutionär, den er der Polizei verrate, außerdem 100 Rubel erhalten. Notgedrungen habe er diesen Vorschlag angenommen und sich von Kozlow seine völlige Straflosigkeit zusichern lassen. Der Geheimkommissar habe auch gesagt, er solle nur ruhig mitmachen, er würde immer straflos ausgehen. Es wurden nun dem Angeklagten — das ergab die mehrere Tage dauernde Verhandlung, — von der politischen Geheimpolizei mehrere Hundert Bomben, Protwinngrevolver, Dynamit sowie andere Explosionsstoffe geliefert. Bald war Polpieda der gefürchtetste Anarchist in Moskau und wurde zum Vertrauensmann der revolutionären Partei ernannt. Schließlich erkannten jedoch seine Genossen den Wolf im Schafspelz und eines schönen Tages sandte man ihm in dem üblichen roten Kuvert den sogenannten „roten Brief“, nämlich das Todesurteil zu. Polpieda geriet naturgemäß in Schrecken und wandte sich an die Polizei um Hilfe. Dort wurde ihm erwidert, er solle nur unbesorgt sein, er würde zwar mit den anderen Anarchisten zusammen verhaftet, auch im Gefängnis interniert werden, aber das Gericht würde ihn freisprechen. Nur zum Schein würde er vor ein Kriegsgericht gestellt und nur zum Schein zum Tode verurteilt werden, das Urteil werde aber nicht vollstreckt werden. Das Kriegsgericht verhängte dann auch zwar über Polpieda die Todesstrafe, beschloß aber gleichzeitig ihn der Gnade des Kaisers zu empfehlen. Der Prozeß hat naturgemäß in Moskau ungeheures Aufsehen erregt.

**Frankreich.**

Ein ungewöhnlicher Vorfall hat sich am Dienstag in Paris ereignet. Am Dienstag nachmittag hatten sich auf mehreren Polizeikommissariaten der Innenstadt Kavalleriepatrouillen gemeldet, die man gar nicht erwartet hatte. Die darüber an maßgebender Stelle eingezogenen Erkundigungen haben folgendes ergeben: In Unbestraucht, daß man auf Ereignisse ernstes Charakters gefaßt sein mußte, hatte die Militärbehörde eine Reihe von Maßnahmen ergriffen. Befehle über die Sendung von Truppen nach Paris waren versiegelt an mehrere Truppenkommandanten der benachbarten Garnisonen übermittelt worden. Die versiegelten Briefe sollten aber nur auf einen ausdrücklichen Befehl des Kriegsministers geöffnet werden. Ein höherer Offizier hat dies am Dienstag übersehen, den versiegelten Brief geöffnet und infolgedessen die in ihm vorgesehenen Maßnahmen alsbald zur Ausführung bringen lassen. Man glaubt, daß der verantwortliche Offizier die in ihm vorgesehene Dienstentlassung, zu gewärtigen hat. Einem weiteren Telegramm zufolge hängt der fragliche Befehl der militärischen Oberbehörde zusammen mit der seit einigen Wochen schwebenden Frage eines Gesamtzustandes der Arbeiter der Nahrungsmittelbranche.

3000 Priester gegen die Ehelosigkeit. Der Pariser „Gil Blas“ weiß von einer angeblichen Petition zu erzählen, die 3000 französische Priester an den Papst gerichtet hätten, um gegen den Zölibat Protest zu erheben. Der Papst soll ob dieser Bittschrift sehr erzürnt sein.

**England.**

Ein geheimnisvoller Waffenfund erregt in England einiges Aufsehen. Im Keller eines religiösen, sozialen Instituts in Sunderland wurden 300 000 scharfe Gewehrpatronen und 5000 Revolverpatronen deutschen Fabrikats gefunden, welche ein Deutscher dort gelassen hatte, unter der Angabe, es seien Spielwaren; er wolle einen Laden damit eröffnen. Dieser mysteriöse Deutsche ist verschwunden. Die Polizei glaubt, daß die Munition für Revolutionäre auf dem Kontinent bestimmt war. Kängische Leute in Sunderland glauben jedoch, die englischen Säfen sollen mit deutscher Munition angefüllt werden.

**China.**

Das deutsche Sprachstudium wird an der Universität von Tientsin abgeschafft, angeblich infolge von Geldmangel.

**Persien.**

Wegen Ermordung eines Russen in Sabzevar hat die russische Regierung Bestrafung der Schuldigen, Maßnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit russischer Untertanen und Zahlung einer Entschädigungssumme verlangt.

**Rumänien.**

Völlige Ruhe soll nach den neuesten amtlichen Meldungen im ganzen Lande wieder eingeleitet sein. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Eine in Giurgiu stattgehabte Versammlung von Grundbesitzern und Pächtern faßte den Beschluß, der Regierung für ihre energischen, umsichtigen Verfügungen ihren Dank auszudrücken.

**Amerika.**

Mittelalterliche Bräuche soll nach einer Meldung aus San Salvador Nicaragua im mittelamerikanischen Kriege wieder zu Ehren gebracht haben. Die nicaraguanischen Truppen und die Aufständischen von Honduras sollen nach Einnahme von Tegucigalpa, der Hauptstadt von Honduras, die Stadt geplündert und mehrere Personen, darunter Kinder, ermordet haben. Wenn man bedenkt, das Nicaragua durch Beschimpfung eines Gesandten und Beschädigung unverteidigter und unbefestigter Hafenstädte mit dem Völkerverrecht schon vorher sich auf gespannten Fuß gestellt hatte, so klingt obige Nachricht nicht unwahrscheinlich.

**Tagesneuigkeiten.**

Aus dem frommen Bayern. In Neubersbach bei München wurde Bürgermeister Reizner wegen Mordverdachts, Sittlichkeitsvergehens und verschiedener Verfehlungen im Amte verhaftet.

Erdbeben. Ein Telegramm von den Azoreninseln berichtet über einen Erdstoß, der Mittwochabend verspürt wurde. Besonders sind die Ortschaften St. Michel und Villafranca, die bereits früher durch Erdstöße gelitten hatten, völlig zertrümmert. Die Bevölkerung ist von einer großen Panik befallen. Die Katastrophe ist in ihrem ganzen Umfange bis jetzt noch nicht bekannt. Es heißt jedoch, daß mehrere Personen umgekommen seien.

Gegen das Lesen von Schauerromanen richtet sich eine Bemerkung des Direktors Dr. Rohle der ersten Berliner städtischen Realschule. Es heißt da: „Wir bitten, die häusliche Lektüre der Kinder regelmäßig zu kontrollieren und es nicht zu dulden, daß sie schlechte Bücher lesen. Geradezu gefährlich sind die Zehnpsennig-Gestalten mit ihren Indianer- und Räuberabenteuern und die auf der Straße überall angebotenen illustrierten Wochenblättchen mit ihren schlüpfrigen Bildern und Zoten. Solche Lektüre vergiftet die Phantasie der Kinder und bedroht sie in ihrer kindlichen Einfalt und sittlichen Reinheit auf das äußerste.“ — Diese Mahnung sollte auch in der Provinz nicht ungehört verhallen.

Der bissige Liebhaber. Der 42jährige Metallschleifer Johann Eisenbein unterhielt seit Jahren ein Liebesverhältnis mit der Arbeiterin Anna H. Die H. wußte nicht, daß Eisenbein bereits verheiratet und Vater mehrerer Kinder war. Als das Mädchen dieser Tage die Wahrheit erfuhr, schrieb es dem E. einen Absagebrief. Als sie nun durch Niddorf ging, trat Eisenbein auf sie zu und rief: „Empfange Deinen Lohn, Treulose!“ Dabei biß er ihr das linke Ohr ab, worauf er es auf die Erde spie. Mit einem Schrei brach die Geübene zusammen. Das Mädchen wurde nach der Krankenanstalt gebracht, doch gelang es nicht, das abgebissene Ohr wieder anzunähen. Eisenbein wurde von den empörten Passanten der Polizei übergeben.

Erschossener Wilderer. Der Jagdaufseher Satan erschöpfte bei einem Kampf mit drei Wilderern bei Wienenburg den Arbeiter Stajak.

Infolge Auströmens giftiger Gase verunglückte beim Bau eines Siels in Hamburg der Schachtmeister Goertz und der Bauaufseher Bernhardt in einem zwölf Meter tiefen Schacht an der Bürgerweide. Goertz war sofort tot, Bernhardt konnte gerettet werden.

Den Schwiegervater erschossen. In Schillingheim bei Straßburg wurde der Tagelöhner Gärtner, der im Austausch seine Frau und seine Kinder mit einem Messer angriff, von seinem Schwiegersohn, dem Brauer Stahl, erschossen.

Antikliche Unterschlagungen. In dem Städtchen Sömersenz (bei Posen) wurde unermutet eine Revision der Stadthauptkasse vorgenommen, wobei große Unterschleife festgestellt wurden. Daraufhin erschöpfte sich in einem Nebenraume des Rathhauses der Stadtkämmerer Wsill. Gegen weitere Beamte der Stadtverwaltung schwebt ein Ermittlungsverfahren. Die Höhe der Unterschlagungen ist noch nicht festgestellt.

Der Absturz der Reichsstraße und des Bahnkörpers bei Queg unweit von Salzburg ist infolge eines bedeutenden Bergsturzes erfolgt. Die durch den Sturz hervorgerufenen Wellen waren so groß, daß die in einer Entfernung von einem Kilometer belegenen Wadelhütten in den See stürzten. Der Verkehr auf der Reichsstraße, sowie der Eisenbahnverkehr dürften auf zwei Monate unterbrochen bleiben.

Die angeblichen Geiratsabsichten des Königs von Sachsen ruhen, wie halbamtlich mitgeteilt wird, auf mäßiger Vermutung.

Auto und Möbelwagen. Auf dem Wege zwischen Sagen i. B. und Hohenlimburg stieß Mittwoch ein Automobil mit einem Möbelwagen zusammen; das Automobil wurde zertrümmert, alle vier Insassen erlitten schwere, zwei davon tödliche Verletzungen.

Zuwelendiebstahl. Unbekannte Täter brachen des Nachts in den Juwelierladen von Buzetti in Mailand ein und raubten Juwelen im Werte von über 100 000 Lire sowie 12 000 Lire in Banknoten.

Berlin zählt jetzt 2 100 000 Einwohner ohne Vororte. Seit 1905 hat es um 100 000 Seelen zugenommen.

Der „kluge Hans“. Der Berliner Psychologe Oskar Pfungst gibt jeben ein umfängliches Buch heraus: „Das Pferd des Herrn von Osten, ein Beitrag zur experimentellen Tier- und Menschenpsychologie“. Wie die übernatürlichen Geisteskräfte des „klugen Hans“, wie sein Vokalalphabet zustande kamen, das erfährt man jetzt noch ausführlicher, als es schon früher der Fall war. Man ermittelte bekanntlich, daß das Pferd den Fragenden sehen mußte und dessen in der Erwartung unbemerkt ausgeführte Kopfbewegungen beobachtete, um richtig zu antworten. Stellte Herr von Osten eine Aufgabe, so neigte er Kopf und Oberkörper ein wenig nach vorn. Dann hob Hans seinen rechten Fuß und begann zu klopfen. War die Zahl der Hufschläge voll, so rüdte Herr von der Osten den Kopf kurz und gerade noch wahrnehmbar hinauf. Sofort zog der Hengst den Fuß in die Anfangsstellung zurück. Hierauf hob Herr von der Osten den Kopf völlig. blieb diese Bewegung aus, so trat Hans noch einmal, und zwar mit dem linken Hufe, auf. Ähnliche Bewegungen, nur viel ausgesprochener, wurden von Schillings wahrgenommen. Auch Graf Castell, Lehrer Hahn und Graf Matuschka führten sie in gleicher Weise aus, doch mißachten sie verfrühte oder verspätete Rude dazwischen. Hans arbeitete bei ihnen deshalb unzuverlässig. Wenn man willkürlich die Kopfhaltung bei „Ja“ und „Nein“, bei „Oben“ und „Unten“ vertauschte, so war der Verstand des Tieres zu Ende, der Faden von ihm verloren.

Eine Millionenpende Rockefeller. Der Milliardär Rockefeller hat der Stadt Cleveland seine großen Besitzungen in Forest-Hill als Geschenk vermacht, unter der Bedingung, daß sie als öffentliche Parks dienen sollen. Er hat außerdem die Summe von acht Millionen Mark gespendet zur Instandhaltung dieses Besitzums. Unter den weiteren Bedingungen befindet sich das Verbot des Verkaufes von Tabak und Schnaps, Errichtung von Tanzlokalen und Legung von Straßenbahnlinien in den Parks.

## Totales und Provinzielles.

Sirischberg, 5. April 1907.

(Umschau.) Wenn nicht alles trägt, so scheint für die Pädagogik ein neues Zeitalter anzubrechen. Ueberall regt es sich. Nicht zuletzt sind es die Methoden der physiologischen Psychologie, die anregend und befruchtend gewirkt haben. Den älteren Pädagogen fehlte die Möglichkeit, ihre Theorien auf genauen Forschungsergebnissen aufzubauen. Heutzutage muß ein Vertreter der modernen Pädagogik die Gesetze des körperlichen und geistigen Wachstums des Kindes in Betracht ziehen, und indem er das Kind mit dem nötigen Wissen für das spätere Leben ausrüstet, sich Rechenschaft ablegen, was und wie der kindliche Geist zu begreifen imstande ist. Ein unter anderen Gesichtspunkten aufgestelltes Erziehungsideal darf für ihn nicht maßgebend sein. Der Erfolg des Lehrers verbürgt die Güte seiner Methode. In einem Vortrag, den Professor Woodward in dem amerikanischen Verbands zur Förderung der Wissenschaft gehalten hat, führte er aus, daß jeder Schüler für jedes Fach interessiert werden kann, und wenn es dem Lehrer nicht gelingt, seine Schüler zu fesseln, so muß im Unterrichte irgend etwas nicht in Ordnung sein.

Ein Mangel an Begabung für ein bestimmtes Fach seitens der Schüler ist selten ein Grund der mangelhaften Förderung, vorausgesetzt, daß der Schüler in körperlicher und geistiger Beziehung normal ist. Wenn der Unterricht wirken soll, so müssen sich die Schüler im Zustande der Aufmerksamkeit befinden. Kinder können und müssen zum Aufmerken erzogen werden. Ebenso wie ein Muskel geübt werden muß, wenn er sich weiter entwickeln soll, so muß auch das Gehirn, als der Sitz der geistigen Tätigkeit, arbeiten, um nicht zu entarten. Jede geistige Arbeit setzt aber Aufmerksamkeit voraus. Erlahmt die Aufmerksamkeit, sei es aus Ermüdung oder aus einem anderen Grunde, so ist die Fortsetzung des Unterrichts zwecklos, wenn nicht geradezu schädigend. Nicht alle Lehrgegenstände können in gleicher Weise dem Interesse der Schüler nahegebracht werden, aber ein Stoff, der überhaupt nicht zu fesseln vermag, ist aus dem Unterrichte auszuschalten. Die Entwicklung des Gehirns erfolgt periodisch, und diese Entwicklungsperioden fallen nicht bei allen Kindern gleichen Alters zusammen. Dem sollte Rechnung getragen werden. Ein Drill, der die in der psycho-physischen Veranlagung des Kindes begründeten Entwicklungsschwankungen mißachtet und an die natürliche Leistungsfähigkeit maximale Ansprüche stellt, muß sich früher oder später rächen. Alle Frühreife ist nicht nur wertlos, sondern schädigend. Einseitigkeit ist unter allen Umständen zu vermeiden. Wenn die Monotonie in der Arbeit schneller zur Ermüdung und unter Umständen zur Erschöpfung führt, so ist die Mannigfaltigkeit der Reize eine Vorbedingung gesunder Entwicklung. Auch Muskelaktivität ist geeignet, das Gehirn zu üben.

Damit steht die Frage des Handfertigkeitunterrichts im engen Zusammenhang. Der Aufschwung, den die Technik im letzten Jahrhundert genommen hat, scheint auch vom praktischen Gesichtspunkt aus die Aufnahme des Handfertigkeitunterrichts in das Erziehungs-

programm zu fordern. Ueberhaupt hat das weite Gebiet der praktischen Anwendung naturwissenschaftlicher Erkenntnis dem ganzen modernen Bildungsweisen ein neues Gepräge gegeben.

(Für die Stelle des zweiten Bürgermeisters) der Stadt Sirischberg als Ersatz für Herrn Dr. Tobler waren bekanntlich 56 Bewerbungen eingegangen. Drei der Bewerber konnten jetzt zur engeren Konkurrenz. Inzwischen bis zur endgültigen Wahl, wird Herr D ue h l, früherer Bürgermeister in Neumarkt, das Geschäft des besoldeten Beigeordneten führen.

(Die Ansichtskarten werden teurer.) Siebzehn große Institute in Deutschland und Oesterreich haben die Preise der von ihnen erzeugten künstlerischen Karten, die sie in Serien zu 250 Stück abgeben, um sechs bis sieben Prozent erhöht, und die 700 Engros-händler haben sich bereit, den Preisaufschlag den Detailgeschäften zu vermitteln und zur Vorsicht noch die Bedingung gestellt, daß die Fabrikanten keinen Posten unter 50 Serien abgeben. Der mindeste Ansichtskartenkauf beim Fabrikanten selbst ist demnach 12 500 Stück von einer Art, eine Menge, die der Detaillist nicht in Vorrat nehmen kann, ohne fürchten zu müssen, daß dieses Genre veraltet. Ob es die Detailhändler dann bei den sechs bis sieben Prozent bewenden lassen. Wie es den einzelnen trifft, das hängt von seinem Konsum ab. Im Gesamtumfang bedeutet die Erhöhung, auch wenn die Bruchteile bei der Berechnung der Prozente nicht zu ungunsten des Käufers abgerundet werden, jährlich 1 Million Mark.

(Der Konitz Mörder gefaßt?) Eine neuere Nachricht aus Konitz bestätigt, daß ein gewisser Liberta in den Jahren 1900/1901, also zurzeit des Mordes an dem Gymnasialisten Winter, dort bei dem Metzschlächter Schulz oder dessen Nachfolger aus Mönchänger beschäftigt gewesen ist. Er hatte damals auch mit einem Mädchen aus einem Hause gegenüber verkehrt, das Dehnert hieß und jetzt in Berlin wohnt. Wegen einer auswärts über ihn verhängten Strafe wurde er seinerzeit auf dem Hofe eines jüdischen Schlächters verhaftet. Liberta trug bei seiner Verhaftung eine Perücke. Nachdem er seine Strafe abgesessen, wandte er sich nach Barmwalde, wo er bei einem jüdischen Schlächter Hermann Grünthal gewohnt hatte. In Konitz hatte er zurzeit des Mordes am Münchsänger 10 gewohnt. Die Polizei in Konitz hat am Mittwoch eine Depesche aus Barmwalde erhalten, in der die Vermutung ausgesprochen wird, daß Liberta bei dem Schlächtermeister Hoffmann, der auch unter Mordverdacht stand, gewohnt haben soll. Die Ansicht ist aber irrig. Es wird vermutet, daß Liberta den jungen Winter, der viel mit jungen Mädchen verkehrte, aus Rache und Eifersucht ermordet hat.

Z. (Wer ist unglücklicher, der Blinde oder der Taubstumme?) Wie müßig ist die Frage und wie oft wird sie doch gestellt, und die Antwort? — Wenn wir eine Taubstummenanstalt durchwandern, wo hundert und mehr Kinder erzogen und unterrichtet werden, wenn wir die unendliche Mühe und Geduld sehen, die der Taubstummenunterricht erfordert, wenn wir sehen, wie unendlich schwer der Zugang zu Geist und Gemüt bei jenen ist, denen der Sinn des Unrichtigen, das Gehör verjagt ist, wenn wir einen Blick tun in die lange und klanglose Welt der Armen, dann werden wir wohl bei der Antwort auf diese Frage eine Weile zögern. Etwa die Hälfte der Kinder wird als taubgeboren bezeichnet, die andere Hälfte ist infolge sogenannter Kinderkrankheiten taub geworden. An Scharlachfieber allein ertaubten 20 von hundert Schülern. Wenn solch ein taubgeborenes Kind bereits sprechen konnte und bald in die Taubstummenanstalt gebracht wird, dann kann seine Sprache erhalten werden, geschieht das nicht, so geht innerhalb zweier Jahre die Sprache wieder verloren und zwar gänzlich. Ein solches Kind muß dann wie die von Geburt tauben Leidensgenossen die Lautsprache von neuem lernen, denn auch der Taubgeborene lernt heute sprechen. Vier Jahre voll Mühe und Arbeit und Engelsgeduld auf beiden Seiten erfordert diese Aufgabe. Desto größer aber ist die Freude, wenn man vier Jahre später in die erste Klasse tritt und staunend sieht und hört, wie die Kinder einen Gedichtsvortrag ihrem Lehrer vom Munde ablesen, wie laut und verständlich sie seine Fragen beantworten. Nicht immer wurden die Taubstummen in der Lautsprache unterrichtet. Wenn wir den Anstaltshof betreten, fällt es uns auch heute noch auf, daß sich die Kinder in der Zeichensprache unterhalten. Es müßte uns das freilich nicht auffallen, denn die Zeichen- und Gebärdenprache ist die Muttersprache der Gehörlosen. Diese Muttersprache wurde früher künstlich ausgebildet, in ihr wurde unterrichtet und schöne Erfolge für die geistige Entwicklung der Kinder verzeichnet, aber die Taubstummen blieben hilflos der hörenden Welt gegenüber. Das ist jetzt anders geworden, heute lernt jeder Taube sprechen und wird dadurch als nützliches Glied der Gesamtheit angegliedert. Dieser Lautsprachunterricht ist demnach nicht der natürliche, aber allein praktische. Hervorragendes leisten die taubstummen Pöglinge im Zeichnen, Schreiben, Schmelzereien, die Mädchen in Handarbeiten. Sie wenden sich darum nach der Schulzeit auch meist den Handwerken zu, in denen sie diese Fertigkeiten besonders verwerten können. — Am 7. April, nachmittags 4 Uhr wird im Kunst- und Vereinssaal im roten Saal (parterre) Herr Direktor Wende, der Leiter der Liegnitzer Taubstummenanstalt, sprechen: „Ueber die Entwicklung der Sprache bei taubstummen Kindern.“ Seinen Vortrag wird er erläutern durch eine Lehrprobe mit taubstummen Kindern aus Sirischberg, Warmbrunn, Seiffersbau u. a. Orten unseres Kreises, welche die Ober-, Mittel-

und Unterstufe der Piegrißer Anstalt darstellen. Vorher wird Herr Pastor Bapte einen kurzen Vortrag halten über „Die Notwendigkeit des Taubstummen-Vorjorgevereins“. Wir machen schon heute auf diese Vorträge aufmerksam, welche über eine in weiten Kreisen noch recht wenig bekannte Sache Aufschluß geben sollen, damit dieses Ziel durch zahlreichen Besuch ermöglicht werde.

(Vernichtung ganzer Ortschaften durch Ueberschwemmung.) Das Dorf Schiedlo, das wir schon öfter erwähnten, und die Nachbarortschaften Siebenbeuthen, Kräßen und Mühlau werden sämtlich infolge ihrer örtlichen Lage an der Einmündung der Neiße in die Oder im Laufe der nächsten Jahre der Vernichtung anheimfallen. Der „Schles. Volksztg.“ wird neuerdings über die dortigen Zustände gemeldet: Das Hochwasser hat hier ungeheuren Schaden angerichtet. Nicht weniger als etwa 400 Morgen Eichenpflanzungen, die zu königlichen Forsten gehören und erst im vorigen Jahre angelegt wurden, sind weggeschwemmt und völlig vernichtet worden. Ein großer Teil der Gebäude ist vom Wasser unterwühlt und kann nicht ohne Gefahr ihrem Zwecke dienen. So droht z. B. die allerdings schon alte Kirche in Schiedlo — ein altherwürdiges Denkmal aus der Risterzeit — einzustürzen. Vorsichtsmaßregeln erübrigen sich, da die Kirche ebenso wie alle übrigen Bauwerke (massives Schulgebäude u. s. w.) in Kürze abgebrochen werden soll. Nur vier Besitzer sind es, die sich noch nicht zum Verkauf entschließen konnten. Alle übrigen Besitzungen, zum Teil große Bauernterhöfte — 21 an der Zahl — sind in den Besitz der Regierung übergegangen; die gezahlten Preise überstiegen bei weitem den Durchschnittswert. Nur dem Umstande, daß die Regierung es abgelehnt hat, weitere Hochwasserentschädigungen zu gewähren, ist es zuzuschreiben, daß man sich in Schiedlo endlich zum „preiswerten Verkaufe“ bereisfinden ließ. Gleiche Maßregeln sind in den drei übrigen obengenannten Ortschaften getroffen worden. Zahlreiche Verkaufsunterhandlungen schweben bereits. Die Dörfer Kuschern und Lamo, die gegenüber Schiedlo am linken Oberufer liegen, haben auch alljährlich mit dem Hochwasser zu kämpfen. Hier wird die Ueberschwemmung durch den unterhalb Grossen a. D. entspringenden Stiebingbach verursacht, der etwa 6 Kilometer Ländereien in einer Breite von 2 Kilometern monatweise bis hart an die ersten Wohnhäuser von Kuschern unter Wasser setzt.

(Die Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft vorm. Starke & Hoffmann) wird auf der „Deutschen Armee-, Marine- und Kolonial-Ausstellung“ in Berlin vom 15. Mai bis 15. September eine kurzhaltige Heißdampf-Tandemaschine nach den Patenten von Max Schmidt, von etwa 150 Pferdestärken, welche zur Erzeugung elektrischen Stromes auf der Ausstellung verwendet werden wird, ausstellen und ferner eine Anzahl Kompressoren, im ganzen Ausstellungs-Objekte im Werte von ca. 26 000 Mark. Die Gegenstände werden in der Maschinenhalle untergebracht werden.

(Ein allgemeiner Bismarck-Kommers) findet am Sonntag, den 6. April, abends 8 Uhr, im Saale des Konzerthauses statt. Näheres im Inserat.

(Die neueste Nummer des „Wanderer“ vom 1. April) hat folgenden Inhalt: R. Wenke-Hirschberg, Mitglied des Hauptvorstandes: Unsere Lichtbilder im Jahre 1906. Bobus (Hermisdorf städt.): Die Landesgüter Pforte. Dr. S. v. Staff (Breslau): Wind und Schnee. (Fortsetzung.) Wabst. Hoffmann, Landgerichtsrat (Breslau): Johann Christian Günther und sein Freundeskreis in Landesgut, Schmiedeberg und Hirschberg. (Schluß.) Friedrich Graebisch (Breslau): Zur Kenntnis der Mundart des preussischen Riesengebirges. (Fortsetzung.) Dr. Sacher (Freiburg i. Br.): Eine Zusammenkunft zwischen Stein und Hardenberg im Riesengebirge im Jahre 1810. Dr. S. Guttman, Sanitätsrat (Berlin): Im Reiche Müßbezahls. (Fortf. d. Augustnummer.) Die Breslauer Hörnerjährlingenfahrt. Professor Dr. Rosenberg (Hirschberg): Vom Gebirge (Der A.-G.-B. und das Ordnungsamt). — Vom „Wetterdienst“. — Die „Poesie in den Bergen.“ — Heimatkunde von Hohenelbe. — Vom Bobertschbachvereine und von Winterfesten. — Frühlingsslieder und Frühlingsbilder. Ortsgruppe Lauban. Ortsgruppe Berlin.

(Gesundenes.) Im Monat März d. Js. wurden nachstehende Fundstücke im Polizeiamte abgegeben und von den Verlierern bis jetzt noch nicht zurückverlangt: vier Taschmesser, eine Rolle Blumentpapier, zwei Paar Damen-Glacehandschuhe, eine kleine Brosche, eine blaue Knabennütze, eine Brille mit Futteral, ein Hemmlock, ein Damen-Winterhut, ein schwarzer Muff, ein Paar wollene Handschuhe, ein Paar Gelenkwärmer, zwei geerbte Fellehen, ein Damenschuh, ein blaue Büschenschürze, ein gestrichter Herren-Niederhosen, ein Paket, enthaltend 10 Rollen Ankerseide, ein schwarzer Lederreißtasch, ein Krimmerhandschuh, eine Wagerunge, ein kleines Portemonnaie ohne Inhalt, ein weißes Taschentuch gez. G. S. und verschiedene Schlüssel.

(Polizeibericht.) Gefunden: einen Karton mit Kleidungsstücken in der Vollenhainerstraße; einen schwarzen Glaceehandschuh im Rathaus; einen Anhänger, zwei kleine Herzen, auf dem Markte; eine Ständchere in der Bahnhofstraße; ein kleines Portemonnaie ohne Inhalt in der Bahnhofstraße; ein weiches schwarzes Filzhut auf dem Kirchgraben; ein Gummischuh in der

Vollenhainerstraße; ein Portemonnaie mit geringem Inhalt in der Bahnhofstraße; ein Portemonnaie mit Inhalt im Durchgange der Papfenstraße nach dem „Langen Hause“; ein silbernes Ketten-Armband in der Hospitalstraße vor der Gasanstalt; — Abholungs-ort dieser Fundstücke ist im Polizeiamte zu erfragen. — Loren: ein silbernes Ketten-Armband mit Anhänger vom Torberg bis Sechsstätte, Goldene Aussicht, über Rosenau, Krautland, bis Portengasse; eine Brosche von der Hellerstraße bis Schilbauerstraße; ein Spazierstock auf dem Warmbrunnerplaz; ein schwarzes Beutel-Portemonnaie mit 13 Mark und ungefähr für 9 Mark Raubatt-Sparmarken auf dem Markte; ein mittlerer Hundemaulkorb vom Markt bis nach den Brücken; ein silbernes, gepreßtes Ketten-Armband mit Anhänger (Buchform) in Krummhübel.

i. Lomitz, 4. April. (Dumme Jungen - Streiche) sind jetzt in unserem Oberdorf an der Tagesordnung. Wiederholt werden von raffinierten Burschen den Hauseigentümern Ader- und Wirtschaftsgeräte bei Nachtzeit demoliert oder verschleppt und versteckt, so daß manche empfindlichen Schaden dadurch haben. Es wäre Pflicht jedes Einzelnen, darnach zu trachten, dem Treiben dieser Taugenichtse ein Ende zu setzen und sie abzufangen.

y. Schmiedeberg, 4. April. (Bürgerverein.) Im Gasthose „zu den drei Kronen“ fand gestern Abend eine Generalversammlung des Bürgervereins statt. Zunächst erstatteten die Rechnungsrevisoren Bericht über die Jahresrechnung, worauf dem Kassierer, Handelsmann Wildner, Entlastung erteilt wurde. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Mangelmeister Schreiber als Vorsitzender, Wötchermeister König als Stellvertreter, Handelsmann Wildner als Kassierer, Kaufmann Lausmann als Schriftführer und Lederhändler Hoffmann als Stellvertreter. Außerdem gehören dem Vorstande noch sechs Vertrauensmänner an. Sodann hielt Bürgermeister Kleinert einen interessanten Vortrag über: „Das Spartassensystem im allgemeinen und über neu herauszugegebene Satzungen der Schmiedeberger städtischen Spartasse“. Zum Schluß verlas der Vorsitzende noch ein Schreiben des Verbandes der Schlesischen Kommunalvereine. Dieses veranlaßte den Beschluß eines vorläufigen Abonnements auf drei Exemplare des Verbandsorgans „Deutsche Bürgerzeitung“.

\* Schmiedeberg, 4. April. (Fleischpreise. — Personalnotiz.) Einige hiesige Fleischer verlaufen das Schweinefleisch bereits mit 60 Pfg. pro Pfund, bessere Stücke mit 65 Pfg. — Herr Feber Sommer, ein gebürtiger Hohenfriedberger, zurzeit Präparanden-Anstalts-Vorsteher in Schmiedeberg, der auch als Schriftsteller bekannt ist, geht zu Beginn des neuen Schuljahres in gleicher Eigenschaft an die Präparanden-Anstalt in Sriedgau.

\* Kiewald b. Petersdorf, 4. April. (Verbrannt.) Auf unangefahrene Weise gerieten die Kleider des ein Jahr alten Söhnchens des Wegebaumeisters Stelzer am zweiten Feiertage in Brand. Trotz dem die schnell herbeieilende Mutter die Flammen erstickte, erlag das Kind nach zehntägigen Schmerzen den erlittenen Brandwunden. Vermutlich hat die eineinhalb Jahre ältere Schwester ein gefundenes Knochenspreißholz in Brand gesetzt, bei dessen wegwerfen die Kleider des Kindes Feuer gefangen haben.

\*s. Görlitz, 4. April. (Im Rathaussturm erhängt) hat sich am zweiten Osterfeiertag der Magistrats-Bureau-Vorsteher Reinhold Raese. Sein Leichnam wurde gestern Abend gefunden. Das Motiv zu der unglückseligen Tat ist bis jetzt noch unbekannt.

Δ Schweidnitz, 4. April. (Selbstmord eines Militärarrestanten.) Bei den gestrigen Kontrollversammlungen zeigten zwei betrunkene Reservisten ein derartig unbotmäßiges Verhalten, daß sie gerügt werden mußten und als sie trotzdem im Ungehorsam verharrten, ordnete der Hauptmann ihre Arretierung an. Sie wurden im Militär-Arresthause untergebracht. Mittags fand man den einen Arrestanten in seiner Zelle als Leiche vor. Er hatte sich an der Vergitterung eines Ofens mit seinem Leibriemen erhangen. Der Selbstmörder, ein Zementarbeiter Jäsche, war verheiratet.

p. Reichenbach, 4. April. (Der Einsturz eines Wohnhauses) erfolgte gestern früh im nahen Ober-Mittel-Weilan. Gegen Mitternacht bereits hatten die Bewohner des erwähnten, dem Besitzer Franke gehörigen Gebäudes ein starkes Knistern im Mauerwerk bemerkt und sie machten sich sofort daran, ihr Eigentum in Sicherheit zu bringen. Noch waren sie damit beschäftigt, als gegen 6 Uhr früh der Einsturz mit donnerndem Getöse erfolgte. Eine Frau kühlte wurde unter den Trümmern verschüttet, doch kam sie zum Glück derartig zwischen Möbelstücke zu liegen, daß sie nur leichte Verletzungen erlitt. Sie konnte halb freigelegt werden. Die gleichfalls im Hause befindliche Handelsfrau Friedrich rettete sich durch einen Sprung aus dem Fenster und blieb unverletzt.

W. Glogau, 3. April. (Städtisches.) In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, allen im städtischen Dienst beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen mit Rücksicht auf die Teuerung der notwendigsten Lebensbedürfnisse eine Zulage von 20 Pfg. für jeden Arbeitstag zu gewähren. Der Beschluß wurde mit Stimmengleichheit gefaßt, den Ausschlag gab die Stimme des Stadtverordneten-Vorsetzers Friedmann. Seit Jahren plant die Stadt die Anlage eines ausgiebigen

**G. & W. Ruppert**, Herisdorf, Stonsdorf i. Rsgb. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte Rum, Arac, Cognac, sowie feinste Punsche diverse echt Import, sowie Verschnitt, in allen Preislagen. Einfach u. Doppelt, sowie feinste Tafelliqueure erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren und Delikates-Geschäften.

**Wasserwerks.** Sämtliche Bohrungen haben jedoch nicht den gewünschten Erfolg gezeitigt, sodaß die Stadt bereits hierfür 30 000 Mark nutzlos ausgegeben hat. Um aber die Stadt vorläufig vor einer Wasserflutkatastrophe zu bewahren, die in diesem Jahre zweifellos eintreten dürfte, soll ein Brunnen, der einigermaßen ergiebig ist, an die städtische Wasserleitung angeschlossen werden. Sodann wurde die Erbschaft des in Wiesbaden verstorbenen Kreisgerichtsrats a. D. Louis Roth einstimmig angenommen. Der Erblasser hat bekanntlich die Städte Glogau und Liegnitz als Universalerben seines rund 810 000 Mark betragenden Vermögens eingesetzt. Hiervon gehen ab etwa 60 000 Mark Legate und die Erbschaftsteuer, sodaß auf jede Stadt rund 250 000 Mark entfallen. Der Verstorbene hat bestimmte Bedingungen über die Verwendung des Geldes nicht gestellt, sondern in seinem Testament nur eine Direktive gegeben, nach dem es Notleidenden, Waisen und Kranken zugute kommen soll. Eine mit 5000 Mark bedachte Niichte des Verstorbenen hat sich übrigens bereits gemeldet, die einen höheren Betrag haben will. Daß noch weitere Verwandte mit Erbansprüchen auftauchen, ist nicht ausgeschlossen.

**— Lüben, 4. April.** (Ein Realgymnasium) soll nach dem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 1. April 1908 ab in hiesiger Stadt errichtet werden.

**\* Neustadt D. = S., 3. April.** (Stiftung.) Kommerzienrat Albert Fränkel, der am 31. März das 70. Lebensjahr vollendete, hat aus Anlaß seines Geburtstages namhafte Summen für wohltätige Zwecke gespendet. An erster Stelle steht eine Stiftung von 100 000 Mark, deren Zinsen zugunsten einer Ferienkolonie für schwächliche und kränkliche Kinder des Beamten- und Arbeiterpersonals der Firma S. Fränkel verwandt werden sollen. Das städtische Krankenhaus erhielt 30 000 Mark behufs Vergrößerung. Groß ist auch die Zahl der Zuwendungen an andere hiesige Wohltätigkeitsanstalten, sowie an Vereine.

**\* Rattowitz, 2. April.** (Eine hiesige Spielaffäre) beschäftigt gegenwärtig die Heuhener Staatsanwaltschaft. Etwa 15 gut situierte Kaufleute u. a., die in dem Speisesaal eines hiesigen Hotels verbotene Glücksspiele, wie „Mauscheln“, „Poker“, „Gottes Segen“ u. s. w. bei hohen Einsätzen gespielt hatten, sind in die Affäre verwickelt. Die Untersuchung ist bereits abgeschlossen. — Wenn man alle Spieltische in Oberschlesien fassen wollte, so hätten die Gerichte jahrelang zu tun!

**wb. Rattowitz, 4. April.** (Vom Zuge überfahren.) Gestern abend 10 $\frac{1}{2}$  Uhr überfuhr, wie uns amtlich gemeldet wird, Personenzug 457 bei Kilometer 40,6 am Wegeübergang bei Mangersdorf ein dem Zuge auf dem Geleise entgegenfahrendes Fuhrwerk. Beide Pferde wurden getötet und das Fuhrwerk zertrümmert. Ein Führer wurde nicht angetroffen. Aus der Firmentafel war zu ersehen, daß das Gespann dem Fleischermeister Pilz aus Volkmannsdorf bei Meisse gehörte. Der Zug hatte eine Stunde Verspätung. Eisenbahnmaterialechaden wurde nicht angerichtet.

## Literarisches.

**—** In dem neuesten (15.) Heft der illustrierten Zeitschrift „Moderne Kunst“ (Rich. Bang, Kunstverlag, Berlin W. 57, Preis des Vierteljahrsheftes 60 Pfg.) ist von dem Meisterwerke von Franz Starbina: „Professor Ernst von Bergmann während einer Operation im Kreise seiner Assistenten“ eine farbenprächtige Reproduktion erschienen. Von dem weiteren reichhaltigen Bilderschmuck der Nummer nennen wir nur noch Karl Jordans historisches Gemälde „Kaiser Sigismund in Strazburg“, das düster gewaltige Bild „Golgatha“ Wassili Wereschtschagins, denen sich, damit auch der Humor zu seinem Rechte kommt, das allerliebste Strandbild „Der Widerspenstige“ des feinsinnigen Arthur J. Glesch anschließt. Außerordentlich mannigfaltig ist auch diesmal wieder der textliche Teil.

**—** In der Verlagsbuchhandlung von Wilh. Gottl. Korn in Breslau ist ein Schlesiener Pfarr-Almanach erschienen. Das Buch enthält die genauen postalischen Adressen sämtlicher evangelischen Geistlichen der Provinz Schlesien nebst vielen statistischen Angaben, wie Größe der Pfarreien, Patronatsverhältnisse, Gehalt usw. Diese aufgrund amtlichen Materials und persönlicher Erkundigungen herausgegebene Zusammenstellung wird allen denen willkommen sein, die zu der evangelischen Geistlichkeit Beziehungen geschäftlicher oder anderer Art unterhalten. Preis in Umschlag geheftet 3 Mark, einfach gebunden 3,50 Mark.

## Briefkasten der Redaktion.

**Sch. 100.** Sie müssen den Spediteur bei dem Gewerbegericht in Striessberg verklagen. Die Klage erscheint uns begründet.

## Letzte Telegramme.

### Persien.

**Teheran, 4. April.** In Sabzewar ist die Ruhe wiederhergestellt. Die russischen Staatsangehörigen, welche geflüchtet waren, sind unter dem Schutze der aus Seheid entsandten 25 russischen Kosaken nach Sabzewar zurückgeführt, wo ihnen von den Behörden und der Bevölkerung ein festlicher Empfang bereitet wurde. Die persische Regierung trifft energische Maßnahmen zur Bestrafung der Urheber der antirussischen Bewegung.

## Eine Kaiserreise nach England.

**Berlin, 4. April.** Die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“ schreibt: In mehreren Blättern finden wir Mitteilungen über einen für den kommenden Sommer bevorstehenden Besuch des Kaisers in England. Wir möchten feststellen, daß zuständigen Orts von einer solchen Reise nichts bekannt ist. Die darüber angegebenen Einzelheiten, die den Anschein besonderer Genauigkeit erwecken wollen, sind glatt erfunden.

## Aus den Geheimpapieren des Vatikans.

**Paris, 4. April.** Die Blätter sehen die Veröffentlichung der Montagninipapiere fort. „Figaro“ bringt einen Bericht Montagninis an Merry del Val vom 12. Juli 1906 über die Bemühungen einzelner katholischer Politiker, wie Denys Cochin, behufs Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zwischen der französischen Regierung und dem Vatikan. Ferner teilt Montagnini eine Aeußerung Cochins mit, nach der das Entgegenkommen, das Deutschland dem Vatikan bewiesen habe, einen Affront gegen die französische Republik bilden soll, gegen die verschiedene Mächte eine Art heiliger Allianz zur Bekämpfung des Sozialismus gründen wollen. „Autorité“ veröffentlicht Berichte vom 23. Februar und 25. Februar 1906 über Mitteilungen Rious, in welcher Weise auf einzelne hervorragende politische Persönlichkeiten, wie Rouvier, Etienne, Constans, Lehgues, Doumer, eingewirkt werden mußte. Von dem ehemaligen Minister Lehgues heißt es unter anderem: Ribot wird mit Lehgues sprechen, aber Riou verfügt über andere Mittel. Er weiß, daß Lehgues 300 000 Francs Schulden hat und daß seine Wiederwahl durch eine Kandidatur der action libérale gefährdet wird. Auch bei Doumer werde man manövrieren. Doumer strebe die Präsidentschaft der Republik an und bewerbe sich um die Gunst der Katholiken, zu welchem Zwecke er sogar seinen Sekretär als Mitglied in die action libérale eintreten ließ.

## Rußland.

**Petersburg, 4. April.** Alle im Auslande verbreiteten alarmierenden Gerüchte über den bevorstehenden Ausbruch einer Revolution in Finnland, sowie die Meldung über eine geplante Auflösung der Duma werden vonseiten der Regierung als Erfindung bezeichnet. Die Ausbreitung derartiger Meldungen verfolge nichts weiter, als keine Beruhigung der Gemüter aufkommen zu lassen.

**Sosnowice, 4. April.** Der Oberprokurator des hiesigen Gerichts, Zagorski, wurde, als er gestern von einem Spaziergange zurückkehrte, von mehreren Unbekannten überfallen und durch sechs Revolverkugeln schwer verwundet. Zwei junge Leute wurden unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet.

## Verschiedenes.

**Kathenow, 4. April.** Hier wurde eine Falschmünzwerkstätte entdeckt. Sechs verschiedene Gypsformen, gefälschtes Geld und Werkzeug zur Falschmünzerei wurden von der Polizei beschlagnahmt. Ein Mann namens August Becker wurde verhaftet.

**Paris, 4. April.** Infolge des Ergebnisses der angestellten Ermittlungen über die Ursachen der gestrigen Truppenbewegungen in Paris beschloß Kriegsminister Piquart, das Entlassungsdekret des Oberstleutnants von vom 12. Artillerieregiment in Vincennes unterzeichnen zu lassen.

**Belfast (England), 4. April.** Nach den Feststellungen der hiesigen Sanitätsbehörde haben seit letzten Donnerstag die Fälle von Genickstarre um 33 zugenommen. Die Gesamtzahl der Erkrankten an Genickstarre beträgt jetzt 261, von denen 136 tödlich verliefen. Es sind keine Anzeichen vorhanden, aus denen hervorgeht, daß die Epidemie, die sich auf alle Teile Belfasts erstreckt, zurückgeht.

**Tanger, 3. April.** Wie aus Alhucemas vom 21. März gemeldet wird, wurden der Sohn des dortigen Gouverneurs und der frühere Generalstabschef El Noghis Delbril in Devassio von Eingeborenen aus dem Innern geprügelt. Truppen Noghis, die dazukamen, nahmen beide Teile als Gefangene mit sich nach der Kasbah von Sabasfa.

**San Francisco, 4. April.** Bei dem Brande des italienischen Hotels kamen 17 Personen ums Leben. 18 Personen wurden schwer verletzt.

## Breslauer Fondsbörse.

**Breslau, 4. April.** Erste amtlich festgestellte Kurse. 11 Uhr vormittags. Caro 111,40, Hohenloherwerte 183, Bedarf 128, Notskwerte 152 $\frac{1}{2}$ , Wechselbank 107, Bodenbank 158, Fraustädter Zucker 148, Bresl. Straßenbahn 155,40, Cellulose Feldmühle 172.

Die Börse verfällt wieder in ihre Zurückhaltung, wozu wohl in erster Reihe die ungeklärten Verhältnisse des internationalen Geldmarktes beitragen. Dadurch wird die Stimmung der Börse ungünstig beeinflusst und der Abbröckelungsprozeß der Werte geht weiter vor sich. Der Montanaktienmarkt stand unter der Einwirkung widerstreitender Momente. Der Meldung, daß die Aussichten um das Zustandekommen des Stahlwerksverbandes sich gebessert haben, gegenüber, der ungünstig lautete. Bei sehr stillem Geschäft neigte die Spekulation mehr dem pessimistischen Bericht zu, und die Kurse der Bergwerksaktien ließen um  $\frac{3}{4}$  bis 2 $\frac{1}{2}$  Prozent nach. Fremde Bahnen bei kleinem Handel gleichfalls matter. Lombarden —  $\frac{3}{8}$ , Casnada Pacific —  $\frac{3}{4}$  Prozent. Türkenlose verloren  $\frac{3}{4}$  Mark.

Heimische Fonds schwächer, nur 3 1/2 Prozentige Anleihen behauptet. Fremde Renten blieben gut gehalten.

Am Kaffe-Industriemarkt gingen Breslauer Straßenbahn bei einer kleinen Erhöhung von 0,20 Prozent in namhafteren Beträgen an. Höher waren auch: Cellulose Feldmühle + 1, Bresl. Elektrische + 3/4, Braustädter Zuder + 1 1/2 Prozent. Schwächer lagen: Archimedes - 2, Linke - 3, Erdmannsdorfer - 0,40, Flöther - 1/2, Kramsta - 3/4, Silesia Chem. - 3/4, Zduny Zuder - 1/2 Prozent. Zement still, ebenso lokale Banken.

Kurse von 11 bis 1 1/4 Uhr per Ultimo: Kreditaktien 212 1/2, Lombarden 27 1/4, Franzosen 142, unifiz. Türken 93 1/2, Türkenlohe 140 1/4, Canada Pac. Ch. 177 1/2, Buenos-Ayres Stadt-Anleihe 101.

Kaffe-Kurse: Laurahütte 222, Donnersmarchhütte 209 1/2, Obereschl. Eisenb.-Bed. 123, Obereschl. Eis.-Znd. 111,40-111,25, Obereschl. Holz 152 1/2, Sattowitzer 198, Hohenlohe 183-182 1/2.

Berliner Fondsbörse.

Berlin, 4. April. Die Börse eröffnete lustlos und zumeist in schwacher Haltung in Uebereinstimmung mit dem schwachen Schluß d. westlichen Märkte. Das Geschäft vollzog sich angesichts der fehlenden Unternehmungslust unter schärferen Rückgängen in Güttens- und Bergwerksaktien zumeist um 1 Prozent und darüber, in Bodumern um 1 1/2 Prozent und in Rhein Stahl um 2 1/2 Prozent. Der Bericht des Iron Age verstimmt wegen der widersprechenden Meldungen über die weitere Gestaltung der Beschäftigung der Werke, und daß für eine Abschwächung der Hoheisenpreise Anzeichen vorhanden sind. Da die Spekulation sich vor den Feiertagen stärker engagierte, in der Erwartung, daß ein Tendenzumschwung eintreten werde, und sich jetzt hierin enttäuscht sieht, schritt sie mehrfach zu Realisierungen. Der Bankenmarkt war anregungslos und teilweise um Bruchteile schwächer. Russische Bank auf Petersburg niedriger. Bahnen unregelmäßig, Prinz Heinrichbahn unter Realisierungen schwächer. Canada Pacific nach festem Beginn schwächer. Heimische Anleihen stetig. Japaner 0,20 Proz. schwächer. 1902er Russen um 0,40 Prozent. Schiffsaktien gleichfalls abgeschwächt. Trust Dynamit um 2 Prozent niedriger unter Realisierungen. Allgemeine Elektricitätsaktien unregelmäßig. Tägliches Geld ca. 4 1/2 Proz. und darunter. Zu Beginn der zweiten Börsenstunde war die Tendenz nicht einheitlich. Banken still, Canada erholte sich, desgleichen Prinz Heinrichbahn. Güttensaktien schwach, Kohlenaktien gebessert. Bei Berichtsabgang etwas fester auf die Erleichterung des Geldmarktes. Privatdiskont 5 1/2 Prozent.

In dritter Börsenstunde vorübergehend fester auf Besserung von Canada. Industriewerte des Kassemarktes überwiegend schwach. Gerüchtheise hieß es, daß die Mattigkeit in Montanwerten auf Zwangsverkäufe für eine kleine Firma zurückzuführen sei.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 4. April. Es ist Mattigkeit in den auswärtigen Bezirken vorherrschend; die Käufer waren daher hier so vorsichtig, daß natürliches Angebot entgegenkommen mußte. Weizen zeigt mäßigen, Roggen aber kräftigen Rückschritt. Hafer war nur auf späte Lieferfristen etwas billiger käuflich. Greifbares Getreide wurde nicht beachtet. Rüböl befundet trotz des beschränkten Verkehrs festere Haltung. Wetter: Schön.

Kohlenverladungen.

Table with 4 columns: Region, Date, Quantity, and Difference. Rows for Obereschlesien and Niedereschlesien.

Bleichsucht, Blutarmut, Nervenleiden.

Die meisten Nervenleiden hängen mit Blutarmut und Bleichsucht zusammen, einer fehlerhaften Beschaffenheit des Blutes. Das hervorragendste Präparat, welches die Wissenschaft kennt, um dem Blut die fehlenden Elemente zuzuführen, besitzen wir in Ferrromanganin, welches sich in solchen Fällen stets aufs vorzüglichste bewährt. Wenn der Blutzustand ein mangelhafter ist, treten nicht nur Nervenleiden auf, sondern es leiden die Funktionen aller menschlichen Organe. Man veräume nicht, Ferrromanganin rechtzeitig in Anwendung zu bringen, um auch anderen ersten Krankheiten vorzubeugen.

Ferrromanganin (enthält: Eisen 0,5, Mangan 0,1, Zuder 18, Alkohol und Kognat 15, Rest. dest. Wasser und aromat. Besiandteile) ist zu Mark 2,50 die Flasche in Apotheken zu haben, wo nicht erhältlich, von: Kränzelmarkt-Apothek in Breslau, am Hintermarkt.

Der April ist von Alters her schlecht berufen.

Da seine Launen aller Welt gefährlich werden und zahllose Erkältungen, aus denen erstere Komplikationen entstehen können, hervorgerufen. Alle Einflüsse der Witterung aber schaden dem nicht, der sich vernünftig kleidet und vor allem nie ohne Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen ausgeht. Gegen Erkältungen immer Fays ächte Sodener - das kann man sich nicht genug einprägen. „Fays ächte Sodener“ kauft man für 85 Pfg. die Schachtel in jeder Apotheke, Drogen- oder Mineralwasserhandlung.

Ein gutes Würzmittel soll bei aller Ausgiebigkeit doch insofern mild wirken, als es nicht aufdringlich vorfammet. Mit Recht bezeichnen deshalb erste Fach-Autoritäten die altbewährte Maggi-Würze als ideales Geschmacksverbesserungsmittel. Wohl entfaltet sie ihre Würzkraft schon in kleiner Gabe, ist also ökonomisch, und doch bedeckt sie, richtig angewendet, den Eigengeschmack der Speisen nicht, vielmehr hebt sie ihn bis auf den höchsten Grad der Vollmundigkeit. Eben dadurch regt sie Appetit und Verdauung wohlthuend an, was auch durch zahlreiche Versuche an Univeritäts-Instituten festgestellt worden ist.

Kranken-Versicherung.

Aktiengesellschaft mit groß. Versicherungsbestande sucht noch überall rührige Vertreter für Versicherung gegen Krankheit und Unfall. Hohe Provision. Gesl. Offerten an die General-Repräsentanz Breslau, Ernststraße 5.

Zur Saat offerieren

Hafer, Roggen, Kleesamen, Erbsen, Wicken, Kaugras und Zymothee Gebr. Liebig, Petersdorf i. N.

Strohüte

zum umpressen, färben und modernisieren.

Straußfedern

zum waschen, färben und kräuseln nimmt an

Wilhelm Hanke, Lichte Burgstraße 23.

Pa. Baukalk, sowie Pa. Portland-Zement

empfehlen in bekannter Güte B. Thiel, Warmbrunn

Außbaum-Pianino fast neu, bill. zu verkaufen. Off. u. „Bober“ a. d. Exp. d. „Boten“.

Ein gut erhaltenes Adler-Fahrrad preiswert zu verkaufen Neue Herrenstraße 1, Kontor.

Herren-Fahrrad, Bahnrenn, z. v. Markt 49. Sobel.

Gestohlen - 50 Mk. Belohnung f. Nachweis ein 2spännig. Kummel, Kutschgeschirr; ein 1spänn. Siele-Geschirr, ein Offizier-Reitzzeug mit Sattel. Vor Ankauf w. gewarnt. Ganzert, Gerischdorf i. N.

Getreide-Markt-Preis der Stadt Girschberg.

Table with 4 columns: Date, Grain Type, Price, and Unit. Rows for Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Heu, Rüststroh, Krummstroh, Butter, Eier.

Wegen Aufgabe der Fabrikation zu verkaufen:

1 Jagdwagen, 1 Rollwagen, Schlitten, Pferdegeschirre, 30 Ztr. Hen u. vieles Andere. Dampfsäge Michelsdorf bei Lieban.

Meine allerliebsten, haltbaren Portemonnaies sind immer vorrätig. Vielhauer's Zeichnerei.

Frauen-

leiden jeder Art. Nerven-Magenleiden, Blutstörungen etc. beh. nach physisch. diät. Heilm. u. durch Hom. Harris, Köln-Brannsfeld 243. Frau B. in N. schreibt mir: Ihre Kur hat großartig gewirkt. (Rudporto erbeten.)

Eine Brutmaschine

zu 60 Eiern, noch nicht gebraucht, verk. N. Janofsky, Dippelsdorf, Post Sobten, Kreis Löwenberg.

R.-G.-V. - Wetterhaus 8 Uhr vormittags.

Table with 4 columns: Instrument, Value, and Date. Rows for Barometer, Thermometer, Highest Stand, Lowest Stand, Humidity.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes für den politischen Teil, d. i. bis zur Rubrik „Lokales und Provinziales“, sowie für die Rubriken „Tages-Nachrichten“ und „Original-Telegramme“: Redakteur Paul Werth für den übrigen Teil: Redakteur Walter Dreßler und für die Inserate: R. Klein. Verlag und Druck: Aktien-Gesellschaft „Botte aus dem Riesengebirge“ G. Klein, künstlich in Girschberg. - Telegramm-Adresse: Botte Girschberg-Schlesien

# Carl Stampe

Hirschberg, Bahnhofstraße, gegenüber der Post.

## Verkaufsstelle der Schuhfabrik Dorndorf.

Unternehmen allererster Ordnung, das sich durch **hervorragende Leistungen** auszeichnet.

Heutzutage wird die Frage der Fußbekleidung nicht mehr nebensächlich, sondern mit der ihr zukommenden Wichtigkeit behandelt; das Publikum verlangt nicht nur haltbare, sondern auch tadellos und angenehm sitzende Schuhe und läßt sich nicht mehr von einem ungeschickten und unbequemen Stiefel tyrannisieren.

Meine Schuhwaren, selbst die billigen Fabrikate, entsprechen den höchsten Anforderungen an **Geschmack, Sitz, Haltbarkeit und Preiswürdigkeit.**

Die offen vermerkten Preise sind feste, unreeles Vorschlagen, willkürliche Veränderung der Preise — je nach dem Stande oder der Intelligenz des Käufers — ist unbedingt ausgeschlossen. **Kaufzwang findet nicht statt.**

Auch die Bedienung erfolgt in mustergiltiger, zuverlässiger Weise, sodaß Klagen über Mängel zu den Seltenheiten gehören.

Als besonders preiswerte Sorten empfehle:

Damen-	echt Bogcalc	Schnür- und Knopfstiefel	Mk.	10,50	Herren-	echt Bogcalc	Schnürstiefel	Mk.	12,00
"	echt Chevr.	Schnür- und Knopfstiefel	"	11,75	"	"	Zugstiefel	"	12,50
"	"	" Zugstiefel	"	11,50	"	"	Schnallenstiefel	"	12,50
"	"	Bogcalc-Zugstiefel	"	10,75	"	"	Chevr. braun Schnürstiefel	"	14,75
"	"	Chevr. braun Schnürstiefel	"	12,75	Halbschuhe für Damen und Herren, sowie Kinder-Schuhwaren zu entsprechend billigen Preisen.				
"	Ia. Segeltuchstiefel		"	5,50					
"	Lasting-Zug-	und Schnürstiefel	"	5,50					

### Zum Schulanfang

empfehle mein großes Lager aller vorschriftsmäßigen **Schreibhefte, Diarien, Zeichenhefte**, sowie alle anderen **Schulartikel**:

- |                 |                  |                   |
|-----------------|------------------|-------------------|
| Schiefer tafeln | Reizzeuge        | Reizbretter       |
| Schieferstifte  | Zirkelkasten     | Reizschienen      |
| Stahlfedern     | Büchermappen     | Winkel            |
| Federhalter     | Bücherträger     | Zuschlüssen mit   |
| Bleistifte      | Bleistiftspitzer | Zubenfarben       |
| Federkasten     | Vineale          | Grundfarbentafeln |
| Zeichenblock    | Griffelkästchen  | Farbstiftetinte   |
| Ordnungsmappen  | Kadierungsmmi    | Schülerpulve.     |

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

**Julius Seifert**, Bahnhofstraße Nr. 5/6.

5 %o Rabatt bei Barzahlung.



## ADLER



Das beste Fahrrad!  
„Wunderbar“  
leichter Lauf



Die feinste Marke!  
„Grösste“  
Verbreitung

Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer, Frankfurt a. M.  
Viele höchste Auszeichnungen. — Staatsmedaillen etc.

Vertreter: **G. Bobolz**, Hirschberg Schl.

### Mittelhaus & Weyrich

Inh. Ver eid. Landmesser u. Kulturingenieur **Gebers**  
Bureau für Vermessungen, Kulturtechnik und Tiefbau.  
Hirschberg (Schles.) Bergstraße 5.

### Schöne und gediegene Schuhe und Stiefel

erhalten Sie in der

### Verkaufsstelle der Schuhfabrik Dorndorf

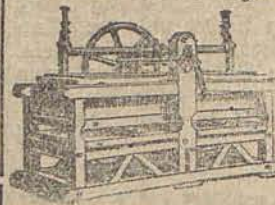
Bahnhofstraße, gegenüber der Post.  
Spezialität: Hygienisch richtige Formen für Fußleidende.  
Keelle Bedienung Keine Scheinverciise  
(wie Rabattmarken zc.), sondern  
wirklich billige und feste Preise.

Ia Damen-Lederstiefel 8,50; Ia Herren-Leder-Stiefel 10,50;  
Damen-Leder-Hauschuhe 2,85; Damen-Pantoffel 35 s.  
Praktische Kinderstiefel. — Reparaturen in kürzester Frist.

**Carl Stampe**, Bahnhofstr., gegenüb. d. Post.

### J. Schammel,

Bros lau, Brüderstrasse 19,  
fertigt



### Engl. Drehrollen

Patentamtlich geschützt.  
Preisliste frei. Teilzahlung gestattet.

Hierzu zwei Beiblätter.



# Trauerhüte

Trauer-Flore, schwarze Schürzen, schwarze Rüschen, schwarze Handschuhe etc. stets in grösster Auswahl empfiehlt billigst  
**Franz Pohl, Schildauerstrasse 20.**

Gottes Wille rief am 28. März cr. in Luxor nach kurzem Krankenlager, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, meinen innig geliebten Sohn

## Johannes

zu sich in die Ewigkeit.

Cairo, 31. März 1907.

Maria Gräfin Schaffgotsch.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die uns beim Hinscheiden uns. lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter

### Christiane Aust

zuteil geworden sind, sagen wir allen Beteiligten von nah und fern für die zahlreichen Franz- u. Blumen spenden den aufrichtigsten u. innigsten Dank. Ganz besonders danken wir dem Herrn Pastor Schmarlow f. die trostvoll gespendeten Abschiedsworte.

Hirschberg, 4. April 07.  
 Familie Schentscher.

## Besucht Schülerpension

per sofort für meinen 15jährigen Sohn. Offert. mit Pens.-Preisangabe erbeten. Buchdruckerei-besitzer K a h, Schmiedeberg.

Desgl. suche per sof. für meinen 11jähr. Sohn eine Pension, wo ev. Nachhilfestunden erteilt werd. Offerten erbittet Brauereibesitzer B u f f e, Schmiedeberg.

## Zum Glanzplätten

wird angenommen bei Fr. Gold, Petersdorf i. Riesengb., Dietrichs Holzschleiferei.

### Verloren

am Montag von Cunnersdorf bis an die Brücken (Hirschberg) ein goldenes Medaillon mit Kette, mit schwarzem Rand und Blumen verziert und 2 Photogr. Bitte d. ehrl. Finder, dass in Cunnersdorf Nr. 172 geg. Finderlohn bei Herrn Gräbel abzugeben. Erg. gut eines armen Mädchens. Vor Ankauf wird gewarnt.

## Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 6. April, vormittags 11½ Uhr, werde ich im Gerichtskreishaus zu Sindorf bei Alttenniz (anderw. gepfändet):

- 2 Tack Futterkalk, einen Kleiderschrank, 1 klein. zweirädrigen Wagen u. 2 Tack Rehen

öffentlich meistbietend versteigern. Hirschberg, den 5. April 1907.

## Fulde, Gerichtsvollz. Kr. V.

1 gut erh. Sofa, 1 dunkle Kommode billig zu verkaufen  
 Hirschgraben Nr. 1.

## Voigt'sches Musik-Institut

Markt 38, II.

Direkt.: Violinvirtuose Ernst Petermann.

Beginn des Sommer-Semesters: Donnerstag, den 11. April cr.

Das Institut leitet künstlerisch und pädagogisch, wie bekannt, Hervorragendes und wird der Unterricht von konservatorisch ausgebildeten Lehrkräften nach modernen Grundfätzen erteilt.

Die Abteilungen: Kammermusik und Chorgesang können auch von Nichtschülern (Kammermusik gegen geringes Honorar) besucht werden und sind der Öffentlichkeit angelegentlich empfohlen.

Anmeldungen jederzeit bei der Direktion erbeten.

Die Direktion bittet ganz ergebenst, dem jetzt wirklich erstklassigen Unternehmen ein geneigtes Interesse entgegenbringen zu wollen.

Breslau III, Freiburgerstrasse 42.

## Dr. J. Wolf's Vorbereitungsanstalt

staatlich konzessioniert Ostern 1904 für die

### Einjährig-Freiwilligen-, Primaner- und Abiturienten-Prüfung

sowie zum Eintritt in die Sekunda einer höheren Lehranstalt. Streng geregeltes Pensonat. 1905/06 bestanden 89 Prüflinge, nämlich 9 Abiturienten, 4 Oberprimaner, 12 Unterprimaner, 14 Obersekundaner, 34 Untersekundaner, 7 Einjährige, 9 für mittlere Klassen. — Vorzügliche Empfehlungen aus allen Kreisen. — Alles Nähere durch Prospekte.

Zu den **Kursen** i. Buchführung n. s. Handelswissensch. sowie engl. u. franz. Korrespondenz nimmt noch **Mittendorf's Handels-Lehranstalt**, Linteltr. 15 b. Anmeldg. entgeg.

Sonnabend, den 6. April, Abends 8 Uhr,

im Saale des Konzerthauses:

## Allgemeiner Bismarck-Kommers.

Kommersleitung und Begrüßungsrede Herr Institutsdirektor Dutter, Kaisertrakt Herr Oberleutnant z. D. Neumann. Festrede Herr Rechtsanwalt Hofmann.

Trinkspruch auf Meer u. Marine Herr Realschuldirektor Dr. Stecher. Musik von der Kapelle des 5. Jägerbataillons. Eintritt für jeden frei.

Für die Damen sind die Emporen reserviert. — Festbuch 20 Pfg.

## Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 6. April cr., mittags 12 Uhr, versteigere ich in Schreiberhan i. R. in Herrn Wagenrecht's Gasthof „zur Erholung“:

### 1 Vertikow (dunkel).

Die Pfändung ist an anderer Stelle erfolgt.

### Thamm, Gerichtsvollzieher.

## Fund-Auktion.

Im Auftrage der Hirschberger Thalbahn-Alt.-Gesellschaft werde ich Sonnabend, d. 6. April, nachmitt. 2 Uhr, in der Kraftstation zu Gerischdorf die Fundfachen aus dem Jahre 1906 meistbietend versteigern.

## Josef Tost,

gerichtl. beideter Sachverständiger und Taxator,  
 Dunkle Burgstraße Nr. 1.



## Grütl. Fahrräder

u. Zubehöriteile lief. billigst, a. auf Teilzahl. Vertret. gel. Katalog grat. Haus Crome, Einbeck 146.

## Abonnements-Mittagstisch

empfeht

## Hotel zum hohen Rad.

## Zwangsversteigerung.

Am 6. d. M., nachm. 3½ Uhr, werde ich im Gasthause „3. Berliner Hof“ hier selbst (anderweit gepf.): 1 Pferd meistbietend versteigern.

Hirschberg, den 4. April 1907.

### Botzhaus, Gerichtsvollzieher.

## Moderne Schleier.

Florentiner Modeplauderei.

Von unserem Korrespondenten.

Florenz, im März.

ngc. Frühling, Seidenschleier und schöne Frauen gehören zusammen. Der Lenz ist da und lädt die Schönen hinaus ins Freie, in die wärmende, leuchtende Sonne. Aber so wohlthuend und erheitend es ist, sich im Sonnenlichte zu ergehen, so gefährbringend sind diese ersten scharfen Strahlen der Frühlingssonne für den Teint. Sie bräunen fest Wangen und Nasenspitze oder rufen gar die unvertilgbaren Sommersprossen hervor. So schützt man sich vor ihnen, nicht zum Schaden der Anmut, mit lustigen Geweben. Es gibt nichts Kleidsameres, als den leicht im Winde bewegten Schleier. Nicht umsonst ist er das Sinnbild der Grazien.

Das scheinen die klugen Frauen von heute sehr wohl zu wissen, denn von Jahr zu Jahr steigt der Luxus der Schleiermode, und wie mannigfaltig sie geworden ist, kann man vielleicht nirgends besser beobachten als hier in der Arnostadt, wo sich jetzt die Eleganz aller Länder versammelt, um den jungen Frühling zu grüßen.

Wie Fahnen der Anmut und Liebe wehen aus den Autos und den tadellosen Fuhrwerken, flattern auf dem sonnigen Fußwege am Arnoquai und in den „Cascinen“ weiße, graue, braune, rötliche Schleier aus Seidengaze, aus Chiffon, aus gepunktetem Tüll, aus Spitzen mit Volants und Müschen, mit Hohlsäumen, ja oft mit Brüsseler oder irischer Spitze eingefasst. So werden sie viele Meter lang getragen, über den Hut gelegt, unter dem Kinn gebunden und in langen Enden flattern gelassen. Oder nur leicht um den Hut geschlungen, hinten gefnotet, daß die langen Enden über den Rücken wallen.

Die kostbarsten in ihrer Art kann man wohl bei den jungen Amerikanerinnen bewundern. Mit der ruhigen Zufriedenheit, die der Besitz von vielem Geld verleiht, sieht Amerikas junge Weiblichkeit durch die traumhaftesten Gebilde der Webekunst auf den Arno und über die Höhen von Fiesole, wie sie schon halb Europa sich anschaut und nach Rom, Neapel, Algier, den Nil und den Staub der Wüste ansehend wird.

Niemals werden wir eine Amerikanerin und auch kaum eine Engländerin angstvoll ausrufen hören: „Ach Gott, mein neuer Schleier.“ Während die Deutsche besorgt den ganzen Tag mit dem Regenschirm umherläuft, den sie bei dem ersten Regentropfen mit angstvoller Geberde aufspannt und über den boshaft flatternden Schleier schützend zu balanzieren sucht. Nur bei der kleinstädtischen Deutschen sieht man auch jetzt noch die kurzen, vorsichtig nach dem Reitermaß abgepaßten Schleier, die gerade knapp um den Hut und über das Gesicht reichen. Von diesen Schleiern weht nichts — als ein Hauch von Sparankeit. Eine gute Eigenschaft gewiß — aber Lenz, Anmut und Liebe, die Leichten, schätzen sie nicht. „Sie schmect nach Ehe!“

Aber es muß gesagt werden, daß die Berlinerinnen jetzt den Kampf um die Schönheit und Eleganz mit den Schwestern aller Nationen aufnehmen kann. Sie trägt nicht nur alles Geschmacksvolle, was die Mode bringt, sie versteht es auch zu tragen. Ich glaube, es wird nicht lange mehr dauern, und neben der sprichwörtlichen „Pariser“ und „Wiener“ wird endlich auch eine „Berliner Mode“ bestehen. Sagt man doch, daß das „weinrot“, die Modefarbe dieses Frühjahrs, die hier in unzähligen Schleiern durch die Luft schwebt, aus Berlin komme.

Wenn die eleganten Töchter Amerikas, Englands und Deutschlands offenbar die langen Chiffongewebe „Automobilschleier“ bevorzugen, so lieben die Italienerinnen und Französinen augenscheinlich mehr die gemusterten Tulle, unter denen ihre dunklen Augen so fest hervorblitzen können. Tüll mit großen und kleinen Punkten, mit eingerebten Ranten, Weiden und Spinnen werden lose, weit vom Gesicht absallend, um den Hut gesteckt. Meist sind sie in derselben, oder in einer geschmackvollen abgeschattierten Farbe wie der Hut gehalten und immer am Rande eingefasst. Sehr kleidsam ist ein mittelbreites Sammetband als Einfassung und entzückend ist ein mattlila Schleier mit einer Umrahmung von schmaler irischer Spitze.

Aber — außer in Rot und Grün, die dem Gesicht einen gelblichen Schimmer geben — sind alle anmutig aufgesteckten Schleier vorteilhaft und reizvoll. Es gilt von ihnen dasselbe, was Lessing von dem Ertröten sagt: „Sie machen häßliche schön und Schöne noch schöner.“ —

A. B.

## Kunst und Wissenschaft.

Bonn's Dramaturgie. Der in unseren Tagen so viel zitierte „Hund von Baskerville“ ist eine dramatische Bestie, die nicht bloß die „höchsten Herrschaften“ in atemloser Spannung hält. Ihr geistiger Nährvater hat vielmehr dafür gesorgt, daß auch die breitesten Volksmassen mit diesem Defektivvieh sich bespaßen können. Die vier um den romantischen Hund herumgeschriebenen Akte sind nämlich bei Neclam erschienen, was annehmen läßt, daß die deutsche Schaubühne diesem vierfüßigen Gekid ein starkes Aktualitätsinteresse entgegenbringt. Deswegen empfand wohl auch Ferdinand Bonn, den inneren Fingern, den Bedürfnissen der modernen Bühne durch einen den großen Bühnenleiter in der Werkstatt des Schaffens zeigenden Auszug aus seinem Regiebuch entgegen zu kommen. Er gibt am Schlusse des Festchens folgende „Anmerkung für den Spielleiter: Bei der übertriebenen Wirklichkeitsmode unserer

Bühnen konnte es nicht ausbleiben, daß die Anfragen nach dem „Hund“, der gar nicht vorgekommen sei, sich so mehrien, daß ich endlich nachgeben mußte. Es traf sich, daß ich eine große schwarze Dogge bekam, die meiner Frau sehr anhänglich ist, und es ist in der Tat nicht übel, wenn Arggh in der Höhle verschwindet und dann der große, schwarze Hund in wilden Sähen über die Bühne springt, gefolgt von dem Mörder, der ihn hebt. Die wilden Sähe werden hervorgerufen durch ein Stück Wurst, das meine Frau, die in der Kulisse steht, verheißungsvoll emporhält. Anfangs setzten wir dem Hund einen kaschierten Kopf mit Glühlampen auf und — wurden schallend ausgelacht; ebensowenig rentierte sich ein Weißkorb mit Glühlampen. Die Grenze des Lächerlichen ist hier immer desto näher, je größer die Spannung ist. Ebenso hat das Geheul große Schwierigkeiten gemacht. Nach Versuchen mit Phonographen, Automobilsirenen, Dampfmaschinen usw. hat sich das einfachste als das beste herausgestellt. Ein Mann heult in einen Schalltrichter in ziemlicher Entfernung. . . .“ Ferdinand Bonn wird wohl in nicht zu langer Zeit ein böses Ende nehmen.

Die Duncan-Kinder. Der Dresdener Kunstwart schreibt anläßlich eines Gastkonzertes der Duncan-Tanzschule in Dresden: „Nicht nur als Vermittler gesunder Fröhlichkeit, sondern auch noch in anderer Weise könnte die Tanzreform der Duncan Bedeutung erlangen: sie könnte mithelfen, unser Fühlen gegenüber dem Nackten zu reinigen. Wir haben früher die Duncan selber, wir haben jetzt anderthalb Dutzend Mädchen bis zu 15 Jahren halb nackt tanzen sehen — und möchten wissen, ob irgend ein Beschauer oder eine Beschauerin das als unanständiger empfand oder z. B. das Bild einer Varieteschönen in Tritot und Korsett, die auf dem Programm zu sehen war. Ein Reisender erzählte kürzlich, er habe sich nie so sehr geschämt, als da er in Norwegen einmal als einziger unter allen mit Schwimmtuch gebadet habe. Das Abweichen, das Beobachtetsein gehört mit zum Schönen. Wie ist so auffällig gewesen, wie bei diesen Tänzerinnen, daß Arme und Beine nach der völligen Enthüllung gleichsam ihren Ausdruck wechseln; sie erscheinen im Tanze sofort nur als Organe der Bewegung. Statt der weichlich und vermittelnden Linie des Stoffüberzuges scheinen die Formen, die Knochen und die Muskulatur aus ihrer Funktion heraus sich zu gestalten. Der Ausdruck ihrer Arbeit wird durchs Tritot gefälscht. Es war unter allen Männern und Frauen, die das beobachtet haben, auch nicht ein einziger Mensch, dem es anders erging. Das gibt über die Duncan'sche Tanzschule und ihre unmittelbaren Ziele hinaus zu denken. Es gilt, nicht durch Verhüllung von Nacktem die Augen und Sinne zu verzärteln, sondern im Gegenteil: sie von Kindheit an durch weise Gewöhnung an Nacktes abzuwöhnen. Richtiger: durch ein Gewöhnlassen, denn den Kleinsten ist ja das Nackte gewohnt. Wir müßten nur dafür sorgen, daß wirs ihnen nicht durch falsche Pädagogik, wie jetzt, mit zweideutigen Geheimnissen unleideten. Die wirken im Vorstellungsverreiche genau so, wie im Körperreiche die Tritots.“

C. K. Die Entdeckung von fossilen Tierresten in der Libyschen Wüste. Eine große naturwissenschaftliche Expedition unter Leitung von Prof. Osborn hat im Auftrag des „American Museum“ in den ägyptischen Wüstengebieten von El-Fajum Ausgrabungen unternommen, die eine große Zahl von fossilen Tierresten zutage gefördert hat. Professor Osborn hat bereits die Mitreise angetreten, und die gewonnenen naturhistorischen Schätze werden von Assistenten im Wüstenlager für die Ueberführung nach Amerika hergerichtet. Unter Dr. Quibell's Leitung werden die Ausgrabungen aber noch bei den Sakkarapyramiden fortgesetzt, während andere Mitglieder die Nachforschung nach fossilen Tierresten im El-Fajumdistrikt weiterführen. Eines der interessantesten Ergebnisse der Expedition ist die Auffindung von Gebeinen einer riesigen Tierart, die offenbar eine Art Vorfahren der Elefantenfamilie darstellen; die Forschungen des „Egyptian Survey“ vom Jahre 1902 hatten hier bereits eingesetzt. Den Amerikanern gelang es nun, Schädel und Rinnbaden und Stoßzähne des sogenannten *Palaeoamphidon* aufzufinden. Außerdem wurden die Ueberreste von mehreren, der Wissenschaft bisher unbekanntem Tierarten entdeckt, die auf die fruchtbare Periode der Libyschen Wüste zurückgehen. Im Ganzen sind über 200 Tiersterkelette gefunden worden; sie bilden eine wertvolle Vervollständigung der Forschungen, die von den Expeditionen des Britischen Museums und des „Egyptian Survey“ angestellt wurden.

C. K. Sonnenflecken und Erdbeben. Aus London wird berichtet: Der Beginn einer neuen Periode von Unruhen im Erdinnern wird von Professor Milne auf seiner Station auf der Insel Wight und von Professor Belar in Laibach beobachtet. Wie der letztere an die „Daily Mail“, die einen besonderen Nachrichtendienst von Erdbebenwarten der ganzen Welt eingerichtet hat, telegraphierte, hat sein Seismometer am Sonntag zwei verschiedene Erdbebenstöße registriert. Die erste Aufzeichnung begann um 3 Uhr 20 Minuten nachmittags und dauerte 2 Stunden 20 Minuten. Die größte Abweichung betrug zehn Millimeter. Die Entfernung des Erdbebenzentrums schätzte Belar auf 4380 englische Meilen. Bisher wurden auf der Station im Jahre 1907 26 Erdbeben registriert, zwei mehr als in den ersten drei Monaten 1906; aber die Intensität war bedeutend geringer. „Wenn die Störungen des Gleichgewichts an der Erdoberfläche“, schreibt Belar, „schließlich einen sich gleichbleibenden Durchschnitt erreichen, müssen wir die jetzt bevorstehenden mit einiger Besorgnis

erwarten. Während der letzten drei Tage hat die allgemeine Unruhe der Erde ständig zugenommen. Das Auftreten großer Sonnenflecken in diesem Augenblick ist dabei sehr bemerkenswert.

Die Rentierjährlinge der Samojeden sind, wie wir im 8. Heft der Oktav-Ausgabe von „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) in einem interessanten, reich illustrierten Aufsatz des Freiherrn von C. lesen, durch ihre Leichtigkeit und ganze Bauart wie kein zweites Gefährt geeignet, den Reisenden zu jeder Jahreszeit durch die unwirtliche Tundra zu befördern. Das Gewicht des Jnassen konzentriert den Schwerpunkt des Fahrzeugs an dessen äußerstem Ende, und erstaunlich ist es zu sehen, mit welcher Leichtigkeit die Tiere vor demselben es an gelegentlichen Gängen, einer überhängenden Schneewehen hindurchbringen. Von den vorgespannten Nennfischen trägt nur das Leittier zur äußersten Spitze eine Leine, und zwar bloß eine einzige: ein langes Lederseil — an der Wurzel des Gemeißes befestigt, und am gleichen Ende mit einer kleinen Holzstange versehen, die an einem kurzen Nebenriemen frei herabhängt. Ein Schwung mit der Leine von der Hand des Leiters, und in ein schnelles Bewegung fliegt die Kugel am Nebenriemen durch die Luft, den Hals des wohlbedienten Tieres an der entsprechenden — rechten oder linken — Seite berührend und ihm hierdurch die jedesmalige „Hilfe“ für die vom Lenker beabsichtigte Links- respektive Rechtswendung vermittelnd. Hochinteressant ist es in solchen Fällen, die Willigkeit zu beobachten, mit der sich das Tier in energischster Pirouette nach links förmlich wendet, die übrigen fünf unwiderstehlich nach sich reichend — oder bei entgegengesetzter Richtung in jäher Schwentung gegen seinen benachbarten Genossen drückt und alle andern in die erforderliche Diktion drängt. Ein Anziehen der Leine läßt das Leittier sofort halten, — und nur die Vorwärtsbewegung ist es, wovon deren Förderung dem Lenker die Möglichkeit einer direkt unmittelbaren „Hilfe“ auch jedem der andern Jünger gegenüber gegeben ist: ein paar leichte Stöße mit dem Leitstabe in die Flankengegend des betreffenden Nenns, unterstützt durch ein stimmloses, doch weithin vernehmbares: „Kiss, Kiss!“ aus dem Munde des ersteren. Die Abriktion des Leitrens erfordert mühevollen Hingabe und Monate geduldigster Arbeit, während das Einfahren der halb rohen Nebentiere sich leicht in ein paar Wochen, unter Umständen gar in wenigen Tagen vollzieht.

ss. Die Heilung des Sonnenlichts. Es ist eine unumstößliche Tatsache, daß das Sonnenlicht eine gewisse Heilkraft besitzt. Die Naturheilkundigen haben dies schon längst erkannt, doch besitzen sie zu wenig Wissenschaftlichkeit, als daß sie diese Waffe im Kampf gegen die Krankheiten des Menschen in zweckmäßiger Weise verwenden könnten. Das Sonnenlicht ist in jenen, die Neubildung jungen und gesunden Gewebes anzuregen, wodurch alles, krankes Gewebe verdrängt werden kann. Aus diesem Grunde gelingt es, Geschwüre, Pusteln, Hautausschläge usw. mit Hilfe des Sonnenlichts zur Heilung zu bringen. Der Schweizer Arzt Widmer berichtet in der Münchener Medizinischen Wochenschrift von zahlreichen Fällen, in denen es ihm gelang, Geschwüre, die nach Frostbeulen aufgetreten waren, auf diese Weise zu beseitigen. Die Patienten hatten nichts zu tun, als 1, 2 oder 3 Stunden täglich ihre Füße, an denen Geschwüre saßen, der Sonnenbestrahlung auszusetzen und gewöhnlich schon nach einer Woche war die Heilung vollendet. Daß es sich hier tatsächlich um eine Lichtwirkung handelte, ergab sich daraus, daß Geschwüre, die einige Tage lang nicht bestrahlt wurden, in ihrer Heilung zurückblieben. Besonders beachtenswert ist die Heilung eines Hautkrebses durch Sonnenstrahlen, die Widmer erzielte. Die Patientin, eine 81-jährige Frau, konnte sich nicht dazu entschließen, eine krebsartige Geschwulst auf ihrem rechten Handrücken auf operativem Wege entfernen zu lassen. Als nun eine regelmäßige Sonnenbestrahlung vorgenommen wurde, ließen die Schmerzen bereits innerhalb der ersten 10 Tage nach, nach weiteren drei Wochen war die ganze Geschwulst oberflächlich eingesunken und nach ungefähr drei Monaten war der Heilungsprozeß vollendet. Krankhafte Neubildungen sind seitdem nicht wieder vorgekommen.

Kleine Mitteilungen. „Die neue Geliebte“, eine einaktige Komödie von Dora Dunder, ist von Schneider-Dunder und Rudolf Nelson für ihr Gattspiel erworben worden und wird zunächst in Breslau am 16. Mai zur ersten Aufführung gelangen. — In einem Nachruf für Professor v. Bergmann stellte der Chirurg Professor Niesel auf dem Chirurgen-Kongreß zur Richtigerstellung irrthümlicher Meinungen über die Krankheit Bergmanns fest, daß dieser den Folgen einer im russisch-türkischen Kriege erworbenen Ruhr erlegen ist, die zur Abkündung des Darmes und zu wiederholten Darmverschluß-Anfällen geführt habe. — Die Universität von Peking, eine der führenden Hochschulen Chinas, erklärt, vom Herbst an das deutsche Sprachstudium abzuschaffen. Als Grund wird angeblich Geldknappheit angegeben. (?)

**Gerichtssaal.**

J. S. Jauer, 4. April. Wegen gemeinschaftlichen Mordes hatte das Schwurgericht Liegnitz den Dienstknecht Adolf Grosser aus Herzogsdorf a. d. A., Kreis Jauer, zum Tode verurteilt. Der mitangeklagte Dienstknecht Paul Soboy erhielt 15 Jahre Gefängnis. Die beiden Burthen, frühere Zwangserziehungszöglinge in Groß-Rosen, hatten bekanntlich zusammen den Gutsherrn Kuppisch in Herzogsdorf mit einer Axt erschlagen. Die gegen beide

Urteile eingelegten Revisionen hat das Reichsgericht als unbegründet verworfen.

**Eingefandt.**

Es kann jeder denkende Mensch die Sorgen beurteilen, welche tausenden von Eltern, und zwar schon in dem letzten Jahre der Schulzeit, die Zukunft ihrer Knaben bereitet, da sie jetzt nach der Schulentlassung verpflichtet sind, ihre Kinder einem bestimmten Lebensberuf zuzuführen. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß wenig wohlhabende oder mit vielen Kindern gesegnete Eltern — und das sind wohl die meisten — ihre mitunter sehr begabten Kinder nur die Volksschule besuchen lassen konnten. Es ist deshalb recht dringend zu empfehlen, daß Prinzipale bezw. Lehrherren mit solchen Eltern Hand in Hand gehen, um fleißige und strebsame Lehrlinge zu gewinnen, welche in späteren Zeiten den festen Stamm des Kaufmanns- bezw. Handwerkerstandes bilden. Jedoch werden nachweisbar den Eltern oft unerfüllbare Bedingungen gestellt, die weniger auf die Eltern und Lehrlinge, als auf das eigenste Interesse der Lehrherren pp. Rücksicht nehmen. Dadurch wird den jungen Leuten Gelegenheit gegeben, sich einem freieren Berufe, wie dem unglückseligen Schreiberberufe zu widmen.

Erstens möchte es hier als Beispiel dienen, daß bei einer Lehrzeit von 4 Jahren jährlich 125 Mk. = 500 Mk. für Pension gefordert werden und die Eltern außerdem für ein Bett, Bekleidung und Wäsche zu sorgen haben. — Wer hätte in früheren Zeiten solche harte Bedingungen gefordert, wo sich ein braver Handwerker noch auf seine eigene Faust rechtchaffen ernähren konnte? Man lernte sich mit 4 Jahren frei und die Eltern hatten nur für Wäsche und Kleidung zu sorgen und dadurch wurde ebenfalls auch aus einem Kinde von armen Eltern ein selbständiger, brauchbarer und daher dem Volke nützlicher Handwerker. — Es war selbstverständlich, daß bei einer dreijährigen Lehrzeit etwas Lehrgeld verlangt und mit 4 Jahren überhaupt kein Lehrgeld bezahlt, aber in jedem Falle freie Wohnung und Kost gewährt wurde. Letzteres wird jetzt als Pension bezeichnet und ist doch eigentlich nichts weiter als ein Lehrgeld, welches arme Eltern für ihre Kinder außer Kleider und Wäsche kaum ersparen können. Den Prinzipal bezw. Lehrherren wäre daher wohl zu empfehlen, sich mehr den früheren Verhältnissen anzupassen und dem Lehrlinge, wenn sie nicht in der Lage sind, ihn zu bestreiten, dafür ein angemessenes Kostgeld zahlen, welches natürlich nur bei einer dreijährigen Lehrzeit und in Berücksichtigung des Lehrgeldes vereinbart werden könnte, da bei 4 Jahren Lehrzeit selbstverständlich unentgeltlich Kost und Wohnung gewährt werden müssen; denn wenn der Lehrling 1 Jahr gelernt hat und der Lehrherr — was ja sein persönlicher Vorteil ist — sich seiner nach Pflicht und Gewissen angenommen hat, verdient er sich doch mindestens schon eine ihm zustehende Pension und von dieser Zeit ab seinem Lehrherren soviel, daß durch ihn immerhin eine geschulte Arbeitskraft gewonnen worden ist, womit schon vom zweiten und dritten Lehrjahre ab bedeutende Vorteile gewonnen werden, die das Lehrgeld oder — wie man es nennen will — die Pension voll und ganz ersetzen. — Wenn auf dieser Grundlage Hand in Hand gearbeitet würde, so ist es unzweifelhaft, daß das Handwerk in nicht zu langer Zeit bald wieder einen goldenen Boden gewinnen wird.

Diese wohl beherzigenswerten Worte haben auch die Absicht, zu verhüten, daß sich viele junge Männer, — und zwar dürften es gerade die besten Kräfte sein, — als Schreiber beschäftigen, weil ihnen obendrein das unbehagliche Leben als Lehrling nicht gefällt und sie in ihrem jugendlich leichtem „Darüberhinwegdenken“ einen freieren Lebenswandel vorziehen, wobei sie ihren armen Eltern bei einem monatlichen Verdienst von 10 Mk. und dann mit einer Zulage von 5 Mk. = also 15 Mk. auf Jahre hinaus zur Last fallen und, wenn ihnen das Glück nicht so wohl will, daß sie Soldat werden, voraussichtlich später existenzlos in der Welt umherirren und es daher nicht ausgeschlossen ist, wenn die Not an sie herantritt, daß sie auf eine abschüssige Bahn geraten. Wenn es nun auch hier Schreiberlehrlinge geben soll und sie tatsächlich gebraucht werden, so muß denselben ohne Ausnahme vom Beginn ihrer Beschäftigung an ein angemessenes, aber auch ausreichendes Kostgeld gezahlt werden, denn ein solcher Knabe, wenn er sich überhaupt zum Schreibfach hingibt, verdient sich mit seinem mechanischen Abschreiben doch nach den ersten acht Tagen schon mehr als 40 Pfg. pro Arbeitstag und bei einer Tätigkeit von vier Wochen doch mindestens ein Kostgeld — wenn es wenig ist, monatlich aber 30 Mk. — sodaß er sein Schlafstellengeld und das kärglichste Essen davon auch noch nicht bezahlen kann. Mit dieser Remuneration würde er jedoch seinen Eltern noch längere Zeit zur Last fallen; der junge Schreiber glaubt aber, etwas erreicht zu haben, und die Eltern empfinden ihre drückende Last auch nicht mehr so schmerzhaft wie vorher. Auf diesem Wege werden wohl mechanische Arbeitskräfte gewonnen, die nach nicht langer Zeit einen leistungsfähigen Arbeiter voll und ganz ersetzen, aber eine Zukunft wird dem jungen Manne durch seine Beschäftigung nicht gesichert; auch gehört er einer Krankenkasse nicht an und seine Eltern sind unter Umständen schärferen Verpflichtungen ausgesetzt. Es dürften dies immerhin Zustände sein, die den Wohlstand auch in Berücksichtigung der teureren Lebensbedürfnisse nicht fördern und es verdienen, daß an ihrer Stelle bessere Verhältnisse geschaffen werden. Darum noch ein freundliches Wort an die Lehrherren und Eltern: Gebet Hand in Hand und schafft dem Kaufmannsstande und vor allem dem Handwerk einen goldenen Boden!

### Die Geheimnisse der Meerestiefen.

Die Geheimnisse des unendlich weiten Meeresgrundes, der sieben Zehntel des Erdballs bedeckt, beginnen sich mehr und mehr dem menschlichen Auge zu enthüllen. Die Tauchapparate werden in immer vollkommenerer Weise ausgestaltet und erlauben dem Wanderer in den Tiefen des Ozeans sich bequem zu bewegen, so leicht und ruhig zu atmen, wie auf dem heimischen Lande. Die Photographie gestattet, die mannigfaltigen Wunder und Formen dieser verborgenen Welt zu veranschaulichen; aber man muß sich dabei der Momentenbedienungen bedienen, denn in diesen Regionen, die unter dem Wasserpiegel so ruhig, unbeweglich und schweigend zu ruhen scheinen, herrscht ständige Bewegung, unaufhörlich regsam Leben und nie einhaltende Unruhe. Von einer Wanderung auf dem Meeresgrund erzählt Etienne Beau in einem interessanten Aufsatz von „Je sais tout“. Steigt man in die Abgründe des Ozeans herab, so ist man von einer Dämmerung, einem dicht wogenden Nebelschleier umhüllt. Gimmeln und Wolken, die zu Anfang noch ihr spiegelndes Abbild dem kühnen Taucher gezeigt, verschwinden bald und nur die Sonne dringt noch in die dunklen Tiefen und glüht wie eine kleine rötliche Scheibe durch die grünlich blauen Dämmerungen des Wassers. Eine ganze Welt seltsamster Erscheinungen richtet sich in unheimlicher Größe um den Wanderer auf, der sich gebückt vorwärts tastet. Alle Gegenstände erscheinen näher und größer, als sie in Wirklichkeit sind. Man sieht sie gleichmäßig in einer Färbung, die sie eigentlich nicht haben, denn die Lichtstrahlen müssen, bis sie zu ihnen gelangen, dicke Schichten grünen oder azurblauen Wassers durchdringen, die sie ganz verschiedenartig absorbieren; so erscheinen denn die weißen Felsen in ein bläuliches Licht gehäutet und rötliche Tiere von dunklem Schwarz umfungen. Hat man sich erst an die tiefe Dunkelheit gewöhnt, die hier herrscht, so werden auch die feinen Farbnuancen, die bunten Lichtkontraste, die diese nächtlichen Weiten durchfluten, wahrnehmbar. Ein wunderbares Farbenpiel aber erlebt man, wenn man plötzlich in dieser Tiefe ein helles Licht aufglänzen läßt; dann ist mit einem Schlage die dümmrigtrübe Unterwelt von tausendfarbigen Wundern durchzuckt, von Lichtmassen überschüttet. Wolken von Fischen schießen daher, von der ungewohnten Helligkeit geblendet, und lassen die reichen Gold- und Silbertöne ihrer Schuppen aufschimmern, während leicht und durchsichtig wie biersfarbige Edelsteine oder opalisierendes Glas Medusen langsam dahinziehen. Dazwischen blitzen wie unzählige Lichtfunken Algen und andere Pflanzen auf, leuchtend im Licht des erhellten Wassers, gleich Myriaden von Perlen und Diamanten. Immer wieder wechselt die Umgebung, je weiter man vordringt. Bald erscheint der Meeresgrund wie eine Sandwüste, besät mit Steinen und Schlingpflanzen; bald dehnen sich imposante Granitmassen aus, ganz nackt oder von kalkartigen Formationen bedeckt. Hier liegt ein weites ödes Schlammfeld und dort dehnt sich ein dichter Teppich von Seegras, von riesigen Pflanzenwäldern überwuchert. Die Seeflora mit ihren phantastischen und ganz eigenartigen Schönheiten wächst üppig empor, große, baumartige Gewächse, breit wie Farnkräuter, grasig wie Palmen. In ihren Farben spielen alle Nuancen der Scala zwischen Weiß und Schwarz, in blauen, gelben, grünen und roten Tönen sich brechend. Belebt ist diese reiche Pflanzenwelt von einem unauflöslich wimmelmelnden, schier zahllosen Reich der mannigfaltigen Lebewesen. Unter jedem Stein, zwischen allen Kräutern und Pflanzen haufen Tiere; sie hängen an den Algen, wühlen sich in die unförmigen Schwämme, Seesigel mit violetten Stacheln, Muscheln von allen Arten und allen Größen, greuliche Seespinnen, scheußlich gebaltete Polypen, gräßliche Tintenfische mit runden, glasigen Augen, Hummern und Langusten, Tiere von bizarrstem Aussehen und seltsamen Bewegungen, die in diesen unterseeischen Gebieten dem Menschen ungewohnte, phantastisch absonderliche und fast gespenstische Formen angenommen haben. Gegen dieses Heer der exotischen Meerestiere treten die Fische fast zurück. Sie schießen geräuschlos und schnell vorüber, ohne viel Aufsehens zu machen; vielfach trifft man sie auch schlafend. Man bemerkt dann, unter Algen eingebettet, einen Fisch, auf dem Rücken oder auf der Seite liegend, in einem Zustande völliger Bewegungslosigkeit, wie wenn er tot wäre. Näher man sich ihm aber und berührt ihn mit der Hand, so erlangt er soaleich sein Leben wieder und die Schnelligkeit seiner Flucht zeigt zur Genüge an, daß er nur geschlafen hat. Doch neben den merkwürdigen und wunderlichen Schauspielern aller Art bieten sich auch traurige Bilder dem Meereswanderer dar. Man braucht nicht lange auf dem Boden des Ozeans zu gehen, um auf Dinge zu stoßen, die von der Gefährlichkeit des nassen Elements, von dem trügerischen Wesen der Wogen, die so ruhig und still erscheinen, Kunde geben. Da stößt man auf eine Kette, die ganz von Schlingpflanzen umponnen ist, auf einen Anker oder eine Schiffsstange, halb im Sand vergraben, auf eine Tonne, auf Segelwerk. Schlamm hat sie überzogen, Mollusken haben sich auf ihnen festgesetzt; so sind sie ein Teil des Meeresgrundes geworden und nur ihre Form verrät noch, wozu sie einst gedient. Und dann plötzlich hebt sich bisweilen eine große, düstere Mauer gegen die leuchtende Wassermasse hinab, Massen und Maen tauchen auf und man unterscheidet deutlich den Rumpf eines gescheiterten und gesunkenen Schiffes. In dem ungewissen Zwielicht wirken diese schattenhaft sich aufreckenden Zeugen des Todes und Verderbens doppelt unheimlich und lassen vor dem geistigen Auge düstere Szenen aufsteigen, die in der Tiefe des Meeresgrundes ihr stilles Ende gefunden.

## Warnung

für

# Hals- u. Lungenleidende

Die geradezu beispiellosen Erfolge, die wir mit unserem aus den Blättern und Blüten der Galeopsis ochroleuca vulcania hergestellten **Johannistee** bei Behandlung der Erkrankungen der Atmungsorgane, ganz besonders aber bei **chron. Husten, chron. Heiserkeit, Verschleim., Asthma, Atemnot, Luftröhrenkatarrh, Bronchialkatarrh, Nadenkatarrh, Influenza, Lungenstippenaffektion, etc.** zu verzeichnen hatten, haben, wie dies vorauszu sehen war, die Entstehung zahlreicher minderwertiger Nachahmungen zur Folge gehabt. Teils wird eine Fälschung dadurch begangen, daß man einen beliebigen Galeopsistee als „genau so gut aber billiger“ anpreist, teils werden sogar in der schamlosesten Weise unsere Inserate, Drucksaßen, Packungen, ja sogar der Name nachgeahmt, um durchaus minderwertige, dabei oft auch schädliche Fälschungen an den Mann zu bringen. Einige Fälscher scheuen sich sogar nicht, unsere Anerkennungsschreiben nachzudrucken und dann zu behaupten, sie allein führten den „echten“ Johannistee!

Es ist selbstverständlich, daß wir gegen alle derartige gewissenlose Betrugsversuche auf das Schärfste vorgehen und jeden einzelnen zu unserer Kenntnis gelangenden Fall der Staatsanwaltschaft zur Verfolgung übergeben. Wir tun dies nicht nur in unserem eigenen Interesse, sondern auch in dem des Publikums, welches gegen solche unlauteren Manipulationen geschützt werden muß. Der Käufer minderwertiger Nachahmungen erleidet dadurch mehrfachen Schaden, daß er die versprochene Wirkung vergeblich erhofft, das Leiden verschleppt und das Geld unnütz wegwirft.

Unser, auch unter dem Namen „Brockhausstee“ gefeßlich geschütztes und berühmt gewordener Brusttee ist in unseren ebenfalls gefeßlich geschützten, mit unserer Schutzmarke versehenen Packungen **ausschließlich nur von uns direkt** zu beziehen. Dieser direkte Bezug bietet neben dem Renommee unserer Firma, den Kranken die beste Gewähr dafür, **denjenigen** Johannistee zu erhalten, dem Tausende ihre Gesundheit verdanken.

In unserer Broschüre, die wir neben einer Probe des Johannistees gegen Einsendung von 20 Pfennig für Porto zc. jedem Interessenten bereitwillig **kostenlos** zur Verfügung stellen, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nicht jede Galeopsis heilkräftig ist. Nicht einmal jede Galeopsis ochroleuca ist heilkräftig. Klima und Bodenbeschaffenheit verleihen vielmehr genau wie beim Wein, dem Tabak, der Zuckerrübe zc. dieser eigenartigen Heilpflanze, diejenigen heilkräftigen Stoffe, deren Vorhandensein tausend und aber tausend Hals- und Lungenleidende aus allen Ständen uns unaußgefordert bestätigt haben. Wenn man auch die äußere Form unserer Packungen zc. nachäffen kann, **die Wirkung des Johannistees ist nicht nachahmbar.**

Man lasse sich also durch billigere Angebote nicht irre führen und sich nichts als „genau so gut aber billiger“ aufreden. Derjenige, der unseren Tee noch nicht kennt, lasse sich unsere Broschüre und eine Probe, die wir, wie gesagt, gerne kostenlos verabfolgen, kommen. Er wird den kleinen Versuch, der ihm noch dazu kostenlos angeboten wird, nie bereuen.

**Brockhaus & Co., Berlin-Halensee.**

Breslau. Telegraphischer Börsenbericht. Donnerstag, den 4. April 1907.

Deutsche Fonds.

Table with columns: Deutsche Reichsanleihe, Preuß. konsolid. Anleihe, Breslauer Stadtanleihe, Schlesische Pfandbr., etc. Columns include vor. Cours, heut. Cours, and values.

Industrie-Obligationen.

Table with columns: rüchz., vor. Cours, heut. Cours. Includes entries like Arnsdorf, Papierfab. (103), Bresl. Oelfabr.-Obl. (103), etc.

Industrie-Papiere.

Table with columns: Dividende vorl., leht., vor. Cours, heut. Cours. Includes entries like Bresl. Sprit-R.-G., Bresl. Straßenb., Bresl. Elekt. Strb., etc.

Bank - Aktien.

Table with columns: Dividende vorl., leht., vor. Cours, heut. Cours. Includes entries like Bresl. Diskont-Bank, do. Wechs.-Bank, etc.

Ausländische Fonds und Prioritäten.

Table with columns: vor. Cours, heut. Cours. Includes entries like Oesterreich. Goldrente, do. Papierrente, do. Silberrente, etc.

Hypotheken-Pfandbriefe.

Table with columns: vor. Cours, heut. Cours. Includes entries like Schl. Bod.-Kred.-Pf. I, II, III, etc.

Ausländisches Papiergeld.

Table with columns: vor. Cours, heut. Cours. Includes entries like Oesterr. Banknot. 100 Kr., Russische Bankn. 100 Rub.

Berlin. Telegr. Börsenbericht, 4. April, nachm. 2 Uhr.

Table with columns: vorig. Cours., heut. Cours. Includes entries like Oesterr. Bankn. (Kronen), Russische Banknoten, Schlesischer Bankverein, etc.

Handel und Börse, Berlin, 3. April 1907.

Table with columns: Inländische Fonds, Industrie-Aktien, Bank - Aktien, Ausländische Fonds. Includes entries like Berl. Hyp.-Bk. Litt. A, Deutsche Reichsbank, etc.

Wiener Börse.

Table with columns: vorig. Cours., heut. Cours. Includes entries like Oesterreich. Kredit-Anst., Deutsche Reichsbanknot., etc.

Breslauer Produktenbericht.

Breslau, 4. April. Bei mäßigem Angebot war die Stimmung ruhig und Preise haben sich behauptet. Weizen behauptet. Roggen ruhig. Gerste schwaches Geschäft. Hafer wenig vorhanden.

Table with columns: gute, mittlere, geringe Ware. Includes entries like Weizen weißer, Weizen gelber, Roggen, Braugerste, Gerste, Hafer, etc.

Mehl ruhig, p. 100 Mgr. inkl. Sach Brutto Weizenmehl 00 25,00—25,50 M., Roggenmehl 0 24,00—25,00 M., Hausbacken 23,50—24,00 M. Speise-Kartoffeln per 50 Kilo 1,30—1,50 M. (Magnum von 1,80 bis 2,00 M.).

# Etagen-Heizungen



mit Querstrom-Röhrenkessel eignen sich am besten zur Beheizung von Hotels und Villen. Billiger und zuverlässiger als alle Heizungs-systeme. Der Kessel kann in der Küche oder im Korridor zur Aufstellung gelangen, braucht keinerlei Fundamente, noch Einmauerung und heizt kostenlos dasjenige Zimmer, in welchem er aufgestellt wird.

Eine Anlage befindet sich seit Anfang Dezember v. J. im Hotel Preussischer Hof, Ober-Krummhübel und gestattet der Besitzer, Herr Paul Gentzschel, gern die Besichtigung.

Man verlange Prospekte; Kostenanschläge, Zeichnungen und Besuche kostenlos. **Julius Thumann, Forst (Lautitz),** Fabrik für Zentralheizungs- und Lüftungsanlagen.

# Panther

Räder sind unverwundlich!

**Panther-Fahrrad-Werke**  
OSKAR VORBAUM  
MAGDEBURG

Vertreter: Gustav Krause, Fahrradhandlung, Grunau, Bez. Liegnitz.

# Cognac selbst zu machen

**Mellinghoff's Cognac-Essenz.**  
Rezept: Mische 1 Liter Weingeist (Spiritus) mit 1/4 Liter Wasser und füge 1 Flasche Mellinghoff's Cognac-Essenz à 75 Pf. hinzu. Der so erhaltene Cognac ist von ausgezeichneter Geschmack und von gleicher Bekömmlichkeit wie gute französische Marken, aber 3 bis 4 mal billiger. Ebenso einfach ist auch die Selbstbereitung von Rum, Arrak, Likören aller Art, Limonade-Sirupen, Fench- und Grog-Extrakten aus Dr. Mellinghoff's Essenzen à 75 Pf. Flasche. Praktische Anleitung zu deren Gebrauch beifügt. „Die Getränke-Destillierkunst für Jedermann“, welche über 100 solcher Rezepte wie oben enthält, bekommen Sie umsonst in unseren Niederlagen oder auch direkt franko von uns selbst. NB. Wie wohl allgemein bekannt, sind Dr. Mellinghoff's Essenzen die ältesten, im Gebrauch billigsten und bewährtesten. Man lasse sich daher durch Anpreisungen der vielen Nachahmungen nicht irreführen, sondern nehme nur Mellinghoff's Essenzen aus der Essenzen-Fabrik von

**Dr. Mellinghoff & Co. in Bückeburg.**  
Mellinghoff's Essenzen sind zu haben in Hirschberg bei Aug. Grüttner Nachf. Gg. Stüwe, Günther Kloss und Victor Müller, Drogenhandlungen.

# Wasserversorgung

mit Auftrieb ohne Hochreservoir für Land- und Maschinbetrieb.  
Sehr geeignet für Landhäuser, Villen, Gutshöfe, Gärtnereien, Hotels, Gemeinden. — Schnellste Hilfe bei Brandfällen. — Beste Gartenbewässerung. — Stets frisches Wasser unter Druck bis zu 100 Meter Höhe.  
Man verlange Prospekte.  
**Deutscher-Osterr. Wasser-Industrie,**  
Dresden, Mathildenstrasse 9.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich den

# „Bernsteinstein“

pachtweise übernommen und eröffnet habe.

Ich werde stets bemüht sein, die mich beehrenden werten Gäste in jeder Hinsicht aufs Beste zu bedienen u. bitte um gütig. Besuch.

Hochachtungsvoll  
**Oswald Scholz und Frau.**

Hierdurch zur gest. Nachricht, daß ich in Sahnau i. Schl. eine

# Sackstopf- und Flick-Anstalt

errichtet habe. Für saubere Arbeit und pünktliche Lieferung werde ich stets Sorge tragen.

Hochachtungsvoll  
**W. Läbe,**  
Sahnau i. Schlesien.  
Fernsprecher 183.

# Eine einspännige Halbchaise

in best. Zustande steht zum Verkauf in Warmbrunn. Näh. v. Bes. der Villa Wrangelstraße Nr. 2a.

# 1 Flügel

billig zu verkaufen „Waldhaus“ Bräunenberg.

# 2 Stk. eichene Paneelbretter,

1 Erker-Balkenstr. u. einige geb. Waschtische usw. n. etl. neue Garnitur. m. Blüsch- u. Tuchbezug u. billig abzugeben Villa Prinzess Irene, Warmbrunn.

# 35 Ztr. Grummet, 1 Fleischerwagen

billigst zu verkaufen Herrschdorf Nr. 141.  
60 Zentner Heu sind zu verkaufen bei J. Weibrich, Schmiedeberg.

# Dom. Maasdorf

berf. noch weiter Frühkartoffeln Frühe Besta à Ztr. 3,00 Mk., sehr wohlgeschmed. bis Spätherbst.

# 50 Ztr. Futterrüben sowie Saatkartoffeln:

Frühe Rosen berf. Eigentlicher, Warmbrunn. Verlaufe 400 Ztr. gute Speise-Kartoffeln u. Samen-Kartoffeln. K. Adorf, Stonsdorferstr. 21.

# Ia. Speise- und Saatkartoffeln

kauft waggonweise gegen Kaffe. **Rich. Blanke,** Lenney (Aheinsd.).

# Geschäftsverkehr.

3000 Mk. z. 1. Mai zu vergeben. Off. u. B 50 postl. Alt-Rennitz.

# Hypothekengelder I., II., III. Stelle

sof. einzureich. an Arthur Babed's Bureau für Hypothekenverkehr, Hohentwiese i. Nbg.

# 5000 Mark

auf mündelsichere Hypothek gesucht. Gestl. Offerten unter H 83 an die Exped. des „Boten“ erbet.

# 8000 Mark

werden hinter Sparcassengeld auf ein größ. Gut von einem pünktlichen Zinsenzahler bald od. zum 1. Juli zu leihen gesucht. Offert. unter A B 4521 postlag. Landes-but i. Schl. erbeten.

# 16,000 Mark

a. Ghp. d. Bureau Arthur Babed, Hohentwiese i. Nbg., zu verleihen.

# 3000 Mark

auf goldsch. Ghypoth. gest. Off. u. P 30 a. d. Exped. des „Boten“.

# 6000 u. 2000 Mk. auf 1. Ghp. zu 4 1/2 % Zinsen bald gesucht.

J. Krause, Bahnhofstraße 65.

# 3-4000 Mark

bald od. 1. Mai 07 auf Landwirtsch. sich. Ghyp., gest. Off. unt. B 65 a. d. Exped. d. „Boten“ erb.

# 20,000 Mark

zur 1. Stelle auf Grundstüd in Cummersdorf.

# 15,000 Mark

zur 1. Stelle als allein. Hypothek auf vorzügl. Grundst. mit Baugrund und stottem Detailgeschäft. Sommerfrische i. Kappbachgebirge.

# 30,000 Mark

a. solid. Industrieunternehm. im Riesengebirge zur 1. Stelle, hinter 18,000 Mk. Sparcasse auf Landwirtsch. i. Kreise Vollenhain, 3000 Mark

# 3. 1. Stelle a. vorzügl., größ. Baucaal in Schreiberhau p. sofort ges.

Jeden Post. Geld bring. wir p. bald u. sp. unt. günst. Beding. unter. W. E. W. Kuhnerst & Co., Immobilienbank Hirschberg Schl.

# Geldentende

werd. gebet., ein. Lehrer, d. durch Todesfall u. lange Krankheit in Schulb. gerat., 700 Mk. zu leih. Sicherheit: Verpfänd. d. Wohnz. Einricht. 6 % Zins. Rückz. nach 4 J. Off. „Ehrlich“ an „Boten“.

# Suche bald ein gutgehendes Gasthaus

zu pachten. Späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Off. u. M K 100 Wlb. Kriebels Buchhandlung, Schmiedeberg i. N.

# Die Besingung Nr. 64 zu Ober-Quirl

mit 5 Stuben und schöner Landwirtsch. ist zu verkaufen.

1 Villa z. Alleinbewohnen ev. zu verk. G. Sain, Cummersdorf, Warmbrunnerstraße 17a.

Weg. Krankh. u. vorgerückt. Alt. bin ich wilkens, m. Gärtnerstelle Nr. 101, best. aus Acker, Wiesen u. schlagbar. hart. u. weich. Holz, Größe 14 Hekt., neues, massives Wohnh. u. neuer, mass. Scheune, mitt. im Dorfe, aus fr. Sand zu verkauf. Näh. v. Bes. Gottwald, Giehren, Post- und Bahnhstation Rabishau.

### Wer sein Grundstück

Geschäfts- od. Privathaus, Villa, Hof, Restaurant, Kitzberg, Landwirtschaft, Mühle, Ziegelei, Bauplatz etc. bald,

### vorteilhaft verkaufen will,

wer Hypoth. od. Teilh., Verbind. mit ca. 200 Bankgeschäften, sucht, sende Adr. sofort a. d. Expedition dieses Blattes unter **S W 55**.

Generalsbertr. in den nächsten Tagen antwefend. Besuch kostenfrei. N. Agent, strengste Discretion.

### 1 Bäckerei-Grundstück

mit feiner Bäckerei u. Warenhandl. in bedeutend. Industriestadt neb. Fabriken gelegen, wo Hunderte beschäftigt werden, Verhältnisse halber sofort billig zu verkaufen;

### 2. Gasthaus

mit Landwirtschaft, in nächst. Nähe bedeutender Industriestadt, streng reell. Objekt, weg. schw. Krankh.,

### 3. Villa für 8000 Mark;

### 4. Gasthof,

Goldgrube, mit bedeutend. Saalgeschäft, in Industriestadt i. Rtg. zu verkaufen durch

Arthur Boden,

Bureau für Grundstücksverkehr, Hohenwiese i. Rtg.

Besonderer Umstände weg. bin ich willens, meine ca. 20 Morg. gr.

### Landwirtschaft

mit tot. u. lebend. Invent. bald zu verkaufen. Näheres beim Besitzer Cunnersdorf Nr. 82.

Eine gutgehende

### Gastwirtschaft

(Kretscham) mit schönem, schatt. Gesellschaftsgarten, groß, massiv. Scheuer mit Stall u. ca. 14 Morg. gut. Acker, am Touristenwege des Queistales in schön. geleg. groß. Kirchdorfe, 1/2 Std. von Greiffenberg entfernt, ist wegen Todesfall erbschaftshalb. bald zu verkaufen. Näheres zu erfah. durch Kaufmann Edward Weigel, Greiffenberg i. Schl., Laubanerstraße 48.

### Ein Landhaus

ist sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Offerten unter **T 42** postlagernd Schreiberhan erbeten.

### Ein Gasthaus

mit oder ohne Landwirtschaft, wird bald zu pachten ges. Gesf. Offert. unt. **N H 100** postlagernd Diegnitz, Friedrichsplatz, erbeten.

Ein mass. Haus m. groß. Gart. zu verkauf. Adr.-Langenau Nr. 8.

### Rentables Gut

von 70 Morgen, in gutem Bauzustande, 5 Minuten von der Kurpromenade Bad Warmbrunn, mit leichtem und schwerem Fahrwerk, sowie Milchverkauf aus d. Hause, ist mit lebendem und totem Inventar zu verkaufen. Offerten unt. **A B 206** postlagernd Warmbrunn erbeten.

### Gold-Fuchs,

2jähr. v. S. Stumpe, Verbißdorf

### Baustellen

in bevorzugt. Lage von Cunnersdorf zu mäßigen Preisen u. unter günstig. Beding. zu verk. Off. unt. **36 A a. d. Exped. d. „Voten“** erb.

2 gute Ackerpferde steh. bill. zum Verkauf. Rittsch, Gerischdorf.

2 große starke Arbeitspferde, braun, 6 u. 7 J. alt, zugleich sehr lammfromm, steh. weil überzahl. 3. jof. Werkf. Mühlenwerke Müzdorf a. Bob., Kreis Löwenberg.

Eine gute Nutzkuh zu verkaufen Grunau Nr. 65.

Ein 1 1/2 jähriger Bulle zu verkauf. Straupitz Nr. 116.



Dienstag, d. 9. d., nachm. 5 u., halte ich einen Transp. hochtr. Zugflühe Bahn. Landeshut feil. Karl Scholz, Nieder-Blasdorf.



Heute Freitag Vormittag trifft ein großer Transp. Läufer Schweine zum Verkauf ein.

Paul Swierczynski, Hirschberg Sechsstätte 40.

Göhrer Schnüren-Budel, schwarz, 1 Jahr alt, preiswert zu verkaufen Brauerei Stonsdorf.

### 1 Haufen Dünger

zu verkaufen „Breslauer Hof“.

### Arbeitsmarkt

Cigarr.-Agent ges. Vergüt. eb. 250 M. mon. u. m. S. Jürgensen & Co., Hamburg 22.

### Die Hauptagentur

einer alten angesehenen Versch.-Akt.-Ges. f. Haftpflicht u. Unfall mit Zutassn ist bald zu vergeben. Off. unt. **B G 344** an die Exped. des „Voten“ erbeten.

### Oberkellner,

tücht. Fachm., f. gest. a. g. Zeugn., Calif. od. Jahresstell. Offert. u. **C K** postlagernd Gürlitz erbeten.

Tüchtiger erster Bädergehilfe kann sich bald melden. N. Griepentrog, Schmiedeberg.

### Einen Schneidergehilfen

sucht bald G. Weist, Fischbach i. R.

1 Schuhmachergehilfen sucht Gust. Hamann, Seitendorf, Rbb.

### Ein Schuhmachergehelle

wird für bald gesucht. Georg Sauerbier, Schuhmachermeister, Greiffenberg i. Schl.

### Einen tüchtigen Tischlergehilfen

sucht für dauernd W. Trauschle, Fannowitz a. R.

### Tüchtige Tischler u. Mühlenbauer

finden sofort Beschäftigung bei Köhler, Berndtenstraße 10.

1 Tischlerges. sucht bald Rehorek, Hermisdorf u. R. Nr. 236.

### 8 bis 10 tüchtige Näherinnen

auf Damen-Kleider und -Kostüme

werden sofort für dauernd bei hohem Lohn angenommen in der Kostüm-Schneiderei von W. Kappler, Gerichtsstraße.

### Zwei tüchtige, jüngere Klempnergesellen

zum bald. Antritt gesucht, desgl.

### ein Lehrling

unter günstigen Bedingungen. Oskar Fischer, Bau-Klempnerei, Installations-Geschäft, Friedland, Bezirk Breslau.

### 2 tüchtige Gärtnergehilfen,

nicht unter 20 Jahre alt, sofort oder später gesucht. Zehnjährige Arbeitszeit. Gute Behandlung. Verköstigung wird nicht gewährt, nur Wohnung.

Otto Pfannschmidt, Baumschulen u. Landschaftsgärtn., Fannowitz a. R.

### Ein Papiermaschinengehilfe

wird gesucht.

### Fried. Erfurt, Papierfabrik,

Straupitz.

### Papiermaschinengehilfen und Arbeiter sucht

### Papierfabrik Birkigt

Arnsdorf i. R.

Für sofort gesucht

### 1 Maschinenarbeiter,

### 1 Drechsler u. Tischlergesellen,

### 1 Holzbildhauer.

G. A. Virgin, Ober-Schmiedeberg i. R.

### Tüchtige Malergehilfen

zu dauernder Beschäftigung sucht per sofort. C. Kimmel, Malermeister, Landon i. Schl.

Einen jünger. Schmiedegesellen nimmt bald an Feist, Schmiedeberg i. R., Landeshuterstraße.

### Einen Gesellen

sucht sofort Max Walter, Schmiedemeister, Friedeberg a. Du.

Suche einen kräftigen, tüchtigen Schmiedegesellen (2 Lehrlinge vorh.), tüchtig im Fußbeschlag, für dauernde Arbeit.

Julius Eisner, Schmiedemeister, Schreiberhan I.

### Tüchtiger Maurerpolier,

### sowie Maurergehilfen

finden dauernde Beschäftigung.

Paul Pirche, Baugeschäft, Saynan i. Schl.

### Einen tüchtigen, nüchternen Fabrikmaurer

sucht für dauernde Beschäftigung Arnsdorfer Papierfabrik.

Suche tücht. Gartenarbeit. Carl Adolf, Gärtner, Stonsdorferstr. 21

### Einen Arbeiter

kann sich noch melden bei Paul Winkler, Tapezierer u. Dekorant, Cunnersdorf.

### Suche ein kinderloses Ehepaar,

das gegen freie Wohnung etwas Haus- und Gartenarbeit übernimmt. Anerbietungen unter „Gartenarbeit“ an die Exped. des „Voten“ erbeten.

### 20 Arbeiter

wird angenommen. Zu melden Baustelle Berthelsdorf, Rennischbach. Richter, Flugmeister.

### Erdarbeiter

ge sucht Tenglerhof.

### Tüchtige Arbeiter,

2 Arbeitsburschen und 1 Lehrling sucht J. Herrmann, Dach- und Schieferdeckermeister Hermisdorf u. R.

### Einen Holzschäler

sucht Oermühle Hirschberg

Intell. Mann, 30 J., verh., o. R., sucht sof. Saisonst. als erster Hausdiener od. Buffettier. Off. u. **B K a. d. Exped. d. „Voten“** erb.

Haushälter p. sof. od. 15. 4. gesucht. Hotel „zum Büchelthal“, Ober-Siersdorf—Dain.

### Junger Haushälter

wird zum 15. d. M. gesucht

Hotel Graf Wolke, Hirschberg.

Haushälter sof. gesucht, 25 M. monatlich, Apolltheater.

### 1 Kutscher,

16—17 Jahre alt, bei hohem Lohn sucht sofort

Zaremhowicz, Johnsdorf bei Landeshut.

Ein nüchterner, unversehrter Kutscher wird sofort gesucht.

Gebauer, Spedit., Warmbrunn.

### Ordentlicher Kutscher und zwei nüchterne Arbeiter

für die Kiesgrube, als auch zwei Frauen, mit Landwirtschaft vertraut, sucht für bald Schafhof.

### Ein tüchtiger Bierkutscher

für sofort gesucht von

M. Frommhold, Brauerei Hermisdorf städt.

### Arbeitsburschen

sucht

C. Siegemund, Buch- u. Stein-druckerei, Boberberg 4.

### Arbeitsburschen

werden angenommen.

A. Kretschmer, Hermisdorf u. R.

### Ein kräftig. Laufbursche

ge sucht. Kaufhaus R. Schüller, Bahnhofstr. 58a.

### Lehrling

kann sich noch melden bei Paul Winkler, Tapezierer u. Dekorant, Cunnersdorf.

Zu baldigem Antritt ev. 1. Mai gesucht:

**Junger Burche fürs Haus und ein Haushälter,** der sich als Burgführer eignet. Personl. Vorstellung erforderlich. W. Pfister, Burg Kynast.

**Kellnerlehrling,**

welcher bereits ein Jahr gelernt. sucht bald Stellung Gesl. Offert. unt. A 50 postlag. Girschberg.

**Ein Lehrling**

für ein groß. Engrosgechäft geg. monatl. Vergütig. per sof. gesucht. Off. unter B P 16 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

**Tüchtige, gewandte Verkäuferin**

sucht p. bald od. 15. Apr. Stell. i. Gesch. Selb. würde auch schriftl. Arb. i. Kont. übernehm. Off. u. „Kontor“ a. d. Exp. d. „Boten“.

Tüchtige, gewandte Buchhalterin sucht Stellung. Offert. unt. A G 100 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

**Fräulein als Lehrfräulein**

in Konditorei für bald gesucht. Familienanschl. C. A. S. Sänisch, Konditorei, Lauban, Görlitzerstraße Nr. 21.

Suche p. sof. od. zum 1. 5. cr.: 2 tüchtige, jüngere

**Verkäuferinnen**

bei freier Station. Offert. mit Zeugn., Bild und Gehaltsangabe erbeten. Carl Müllers Kaufhaus, Beeskow i. M.

Jung. Mädch., w. die feine Damenschneiderei erlernen will, kann sich bald melden Schulstraße 9.

**Junges Mädchen**

sucht Stellung als Lehrmädchen. Gesl. Offert. unter R 100 postlagernd Girschberg erbeten.

Hausmädchen, welches sich auch zum Bedienen von Gästen eignet. per 1. Mai gesucht. Hotel „zum Bäckelthal“, D.-Giersdorf-Hain

**Stubenmädchen**

sucht Sommerstell., Privat Logierhaus bevorzugt. Werte Off. erb. unt. H M 46 postl. Warmbrunn.

Als Waidfrau empfiehlt sich Frau Weisig, Cunnersdorf, Warmbrunnerstraße Nr. 8.

**Tüchtige Servierkellnerin**

u. gut. Zeugn. sucht Geh.-Stell. Werte Off. erb. nach Zittau i. S., Frauenstraße Nr. 6. A. Geier.

**Ein Kindermädchen**

zum baldigen Antritt sucht Frau Anton, Krummhübel.

Kräftiges Dienstmädchen in kleine Landwirtschaft sucht Ziedler, Cunnersdorf.

**Sofort nach Berlin gesucht gesunde kräftige Amme.**

Lohn 35 Mark monatlich. Anmeldung. v. W., Girschberg, Kaiser Friedrichstraße 17, I.

Ein elternloses Fräulein sucht Stellung als Stütze der Hausfrau oder Kinderfräulein p. 1. Juni. Offert. unt. „Hausfrau“ an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Anst. Mädch. für Alles sucht Stell. per 1. Mai in kl. Haushalt. Zu erfragen Warmbrunnerstr. 8, Cunnersdorf.

**Mädchen**

für Kinder und Haushalt sucht Jenzen, Cavalierberg 1.

**Dringend gesucht!**

Suche tücht. Landmädch. z. bald. Antr. bei hoh. Lohn f. Gasth. u. Priv. Marie Schwarzer, Stellenvermittlerin, Priesterstr. Nr. 21.

**Ein tüchtiges Mädchen**

sucht zum 15. Mai Frau Dr. Seelhorst, Friedeberg a. Du.

**Papierfortierinnen**

sucht bald Noehr, Arnsdorf i. R.

**Ältere Frau**

findet freie Wohnung gegen Bedienung bei Gebrüder Rudert.

**Ein Mädchen**

in die Küche und eins anshilfsweise zum Gästebedienen zum 1. oder 15. Mai sucht Weinmann, Wilhelmshöhe b. Petersdorf i. R.

**Bedienungsfrau gesucht**

Lichte Burgstraße 22, I.

**1 Küchenmädchen**

bei hohem Lohn bald gesucht Strauß' Hotel.

1 anst., faub. Bedienungsf. w. gel. Warmbrunnerstr. 17b, part.

Suche ein Mädchen zu leichter Arbeit ins Geschäft. A. Abraham, Butterlaube 32.

**Düten- und Taschentleberinnen**

finden dauernde Beschäftigung b. B. Menzel, Cunnersdorf.

**Vermietungen**

**Balkonzimmer**

Gut möbliertes mit prächtiger Gebirgsausicht (Nähe des Landgerichts) p. 1. Mai zu vermieten Warmbrunnerstraße Nr. 20d, III r.

Für einen Volontär suchen wir ein freundl. möbl. Zimm., mögl. Nähe unseres Etablissm., jedoch nicht Bedienung. Botanischer Garten.

Herr sucht sofort 2 gut möblierte Zimmer (Wohn- u. Schlafz.). Schreibtisch Beding. Off. mit. gen. Preisang. u. H A a. d. Exp. d. „Boten“ erb.

Ein gut möbl. Zimm. m. Benf. sof. zu vermiet., separ. Eingang. Sand Nr. 1.

Freundl. möbl. Zimmer sofort zu verm., Nr. 13 Mt. mit Frühstüch. Schützenstraße 35, I.

**Eleg. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer**

15. Apr. z. verm. Schützenstr. 35, I. 1 H. St. f. einz. Pers. p. 1. Mai zu verm. bei Spüth, Hälterhäuser.

**Girschgraben 4**

Wohnung 1. Stock für Nr. 230, 3 Zimmer, Küche, Beigelaß, ab 1. Juli oder früher zu vermieten.

**J. Königsberger.**

Die Hochparterre-Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Beigelaß ist bald zu vermieten und zu beziehen Bahnhofstraße 38a.

Sch., trock. Wohnung, 2 Stub., Küche u. Bodengel. nebst Gartenbenutz. zum 1. Juli d. J. zu vermieten. Näh. Kutscherstube Hotel „Drei Berge“ bei Vogt.

2 Wohn. zu verm. Priesterstr. 21. Eine Wohnung, 70 Tr., zum 1. Juli zu verm. Langstraße 20.

**Bahnhofstrasse 72**

kl. Wohnung im 2. Stock nur an ruh. Miet. abzugeb. Nr. 150 M. jährl. Näh. das. bei Hummel od. beim Besiz. S. Wente, Wilhelmstraße Nr. 68d, II.

Hochpart.-Wohn. v. 5 Z. nebst Beigelaß und Gartenbenutzung per bald zu vermieten Wilhelmstraße Nr. 57.

Große, helle und trockene Kontor- u. Lagerräume

vermieten Gebrüder Rudert, Greiffenbergerstraße Nr. 33.

Sch. Wohn. f. 150 M. 1. Juli z. bez. Straupis Nr. 5b, 1. Etage.

4, 3 Zimm. u. B., Gas, Wass., Leit., p. b. od. sp. z. verm. Cunnersdorf, Warmbrunnerstr. Nr. 17a.

Einfamilien-Villa, ev. Parterre extra, zu vermieten Cunnersdorf, Friedrichstraße 5.

Kleine Stube zu vermieten Cunnersdorf, Talstraße Nr. 1.

Schöngel. Wohn. v. 3-4 Zimm., Küche u. reichl. Beig. u. Garthen. Cunnersdorf, Warmbrunnerstr. 4

Frndl. Wohn., 2. St. u. Küche, 1. 5. zu vermieten Cunnersdorf Nr. 211, am Bahnhof Rosenau.

Trock. Wohnung umständehalber sofort zu vermieten Cunnersdorf, Bahnhofstraße Nr. 5.

**I. Etage**

4 Zimm., Küche, Balkon u. Gart. nebst Zubeh. im ganz. od. geteilt bald oder später zu vermieten Warmbrunn, Biethenstr. 23.

Talsperre Mauer. Kasino - Restaurant.

Sonnabend, den 6. April, nachmittags: Schweine-Schlachtfest!

von 5 Uhr ab Wellfleisch, hernach Wellwurst. Es ladet ergebens ein Ausspannung vorhanden.

**Bunzlau.**

**Großer Laden m. Nebenstube,** für jede Branche passend, mit Wohnung, in belebter Straße am Markte, in welchem seit 17 Jahr. ein Wirtgeschäft betrieb. wurde, ist per 1. Juli unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Näh. durch Curt Niederer, Oberstraße Nr. 1.

Zu mieten gesucht:

**Villa zum Weinbewohnen** für kinderlose Herrschaft. Preis nicht über 1000 Mt. p. a. Off. unt. v. L. 733 beförd. die Exped. des „Boten“.

**Vereinsanzeigen.**

**M. C. V.** Heute abend 1/9 Uhr: General-Versamml. i. „Goldenen Greif“.

Gebamm.-Ver. Mont., d. 8., im Vereinslokal, 3 Uhr nachmittags.

**Vergnügungsanzeigen.**

**Apollo-Theater**

Großartiges Osterfest-Programm.

**Großes Orchester** unter persönlicher Leitung d. Herrn Stadtkapellmeister Stiller.

Willy Robert, vorzüglicher Humorist.

Neu! hochaktuell: „Letzte Nacht vor d. Hinrichtung“.

Wallini & Maja, in ihren hier noch nicht gesehenen echt indischen Zaubereien.

3 Soeurs Belmonte, Akrobatinnen.

Marie Torée, Nauchmalerin, Tänzerinnen Berg, Zahnathletin Debora, Alpinia-Truppe, 5 Personen etc.

Apollo-Tunnel ab 9 1/2 Uhr: Alpinia-Truppe, später Cabaret bei freiem Eintritt.

**Kunst- u. Vereinshaus**

Freitag, Anfang abends 8 Uhr: Die Jüdin.

„Schneeflocke“, Cunnersdorf.

„Alona“ leruiert bis Sonntag, den 7. April.



**Locales und Provinzielles.**

**Wie wird heute das Wetter?**

Vorausfrage der Wetterdienststelle Breslau für Freitag, den 5. April 1907:

Mäßige, östliche Winde; zunehmende Bewölkung; keine erheblichen Niederschläge; etwas wärmer.

**Der Verein der Freisinnigen Volkspartei für den Wahlkreis Hirschberg - Schönau**

hielt am Mittwoch Abend bei guter Beteiligung aus Hirschberg und den umliegenden Ortschaften seine Generalversammlung ab. Nach der Eröffnung der Versammlung durch den Kassierer, Herrn Hugo Wenke, der die Anwesenden, insbesondere die zahlreichen neuen Mitglieder, herzlich begrüßte, hielt Herr Reichstagsabgeordneter Rechtsanwalt Dr. Ullrich einen Vortrag über die nach den Neuwahlen im Reichstage eingebrachten Initiativanträge der freisinnigen Parteien.

Er bemerkte, daß es gerade jetzt Aufgabe der drei vereinigten freisinnigen Parteien sei, ihren Standpunkt entschieden zu betonen. Die „konservativ-liberale Parung“ erscheine etwas bedenklich. Es wäre zwar die größte Torheit, wenn man dem leitenden Staatsmanne Schwierigkeiten bereiten wollte in dem Augenblicke, wo er liberale Reformen einführen wolle, — wir machen die Politik des Reichstanzlers solange mit, als sie liberal ist. Aber sobald sie das nicht mehr ist, verweigern wir ihm die Heeresfolge. Und gerade deshalb, um klar zu zeigen, was wir wollen, und daß unser Standpunkt unverändert geblieben ist, haben wir, die drei vereinigten freisinnigen Parteien, eine Reihe von Initiativanträgen eingebracht.

Da ist zunächst der Antrag, der fordert, auf dem Wege der Gesetzgebung die Verantwortlichkeit des Reichstanzlers zu regeln und verantwortliche Reichsminister zu schaffen. Wir haben bis jetzt noch kein konstitutionelles Regiment, wie es im Auslande der Fall ist. In England kann jeder Minister zur Verantwortung gezogen werden, in Preußen auch, allerdings nur wegen Hochverrat und Veesetzung. Das ist aber viel zu wenig und der Fall Bobbielski zeigt, in welchen Fällen man einen Minister für sein Tun muß verantwortlich machen können. Aber in Preußen besteht auch nicht einmal ein Gerichtshof, der die Minister zur Verantwortlichkeit ziehen könnte, und ebenso ist es im Reich. Deshalb soll das Parlament größere Macht erhalten, auch aus dem Grunde, weil es für einen Minister oft schwierig ist, die Verantwortlichkeit für alle Handlungen des Kaisers zu übernehmen.

Ferner haben die freisinnigen Parteien einen Antrag eingebracht, der die deutsche Strafprozessordnung dahin ergänzen soll, daß Mitglieder des Reichstages, eines Landtages oder einer Kammer eines zum Reiche gehörigen Staates in Ansehung desjenigen, was ihnen in dieser ihrer Eigenschaft anvertraut ist, nicht zur Verantwortung gezogen werden können. Dieser Antrag, der eine Folge des bekannten gerichtlichen Vorgehens ist gegen die Reichstagsabgeordneten Erzberger, Kopsch und Dr. Ullrich selbst, hat aufgrund des Einbringens des Untersuchungsrichters in das Reichstagsgebäude in Sachen des Abgeordneten Erzberger noch eine Erweiterung erfahren, die derartige Vorkommnisse verhindern soll. Redner charakterisiert das Vorgehen des Untersuchungsrichters wie auch das Verhalten des Abgeordneten Erzberger, der den Untersuchungsrichter bekanntlich „als Gast“ einließ und nachher vor Gericht schließlich doch aussagte, als ihm der Angeklagte Boelau dies gestattet. Mit dem Gericht könne man doch nicht paktieren und der Angeklagte könne doch nicht entscheiden, ob man seine Pflicht tue. Dieser Antrag müsse sehr energig besprochen werden, besonders auch noch aufgrund des kürzlich erfolgten ungläublichen Vorgehens des Gerichts gegen die Sitzung der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstagsgebäude, die als nicht angemeldete politische Versammlung aufgefaßt wurde. Solche Sitzungen hielten alle Parteien ab, so daß das Vorgehen gegen die Sozialdemokraten absolut unangemessen sei. Die Strafverfolgung würde wohl im Sande verlaufen, aber solche Dinge dürften in Zukunft nicht mehr vorkommen.

Ein weiterer Antrag will, daß das Vereins- und Versammlungsrecht dahin ausgebaut wird, daß „alle Deutschen ohne Unterschied des Geschlechts berechtigt sind, friedlich und unbewaffnet Versammlungen abzuhalten und zu besetzen, die den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen, Vereine zu bilden.“ Im Grunde sei, so führte der Redner weiter aus, dies ja selbstverständlich, und Fürst Bilibow habe ja auch eine Reform des Vereins- und Versammlungsrechts versprochen. Aber man müsse darauf achten, daß die Reform sich nicht wieder bloß auf eine Kleinigkeit beschränke, sondern daß sie gründlich sei. In Preußen behalte das noch geltende Recht auf diesem Gebiete auf einer königl. Kabinettsordre aus dem Jahre 1851, also aus der Zeit der schwärzesten Reaktion. Redner schildert die lächerlichen Widersprüche, die jeden Tag in dieser Hinsicht vorkommen. Auch die Frauen, die eine Menge staatlicher Pflichten übernehmen müssen,

sollen dafür auch ihre Rechte haben. Das Gesetz darf auf keinen Fall schlechtere Zustände schaffen als sie in Süddeutschland schon vorhanden sind.

Weiter erläutert Redner den Antrag, der eine neue Abgrenzung der Wahlkreise fordert, ferner daß die Wahlen nur am Sonntag stattfinden, daß das Wahlrecht besser geschützt wird, daß die geheime Wahl mehr gesichert wird und daß Leute, die z. B. Unglück gehabt haben und deshalb einmal öffentliche Unterstützungen genossen haben, auch gewählt werden können. Bei diesem Antrage müsse man bedenken, daß eine Wahlpflicht nicht geschaffen werden solle, wohl aber ließe sich eine größere Wahlbeteiligung erreichen, wenn der Wahltag ein Sonntag sei. Ueber die religiösen Bedenken könne man nur lächeln. Wenn der Bürger sein wichtiges, heiliges Recht ausübe, so sei das ebenso hoch zu achten, als wenn er in die Kirche gehe. Redner begründet die übrigen Teile des Antrages noch näher und geht dann auf die sozialpolitischen Forderungen der Freisinnigen ein.

Die Förderung der Sozialpolitik muß aufrecht erhalten werden, die Sozialdemokratie braucht man gar nicht dazu, wenn es gelte, den minder bemittelten arbeitenden Massen eine bessere Lebenslage zu verschaffen. Deshalb seien zunächst nötig Arbeitskammern, die wie die schon bestehenden Kammern, wie Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern, ausgleichend und beeinflussend wirken sollen. Zwar sträubt sich die Großindustrie hiergegen, doch gerade dies ist ein Beweis, daß diese Kammern nötig sind. Was im Interesse der arbeitenden Massen geschehe, geschehe im Interesse des Reiches. Ferner muß eine Verringerung des Krankenversicherungszweiges erstrebt werden, wodurch zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit die gegenwärtige Zersplitterung des Krankentassenwesens beseitigt und eine stärkere Konzentration geschaffen wird, die Versicherungspflicht auf land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, die gerade materiell am schlechtesten gestellt seien, auf Diensthoten und die Familienangehörigen der Versicherten ausgedehnt wird, der Beitritt zur Krankenversicherung für Kleingewerbetreibende, Handwerksmeister, Landwirte, sowie für alle Personen mit einem jährlichen Gesamteinkommen unter 3000 Mk. erleichtert wird und Einigungscommissionen (Schiedsgerichte) zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Kassenärzten und Krankentassen eingerichtet werden. Ferner soll die reichsgezekliche Krankens-, Unfall- und Invalidenversicherungsgesetzgebung für Privatbeamte erweitert werden, für die nicht in letzter Linie zu sorgen sei. Darin seien nun allerdings alle Parteien einig. Wie nun für die Privatbeamten gesorgt werden müsse, das müsse sich erst aus der allgemeinen Debatte ergeben. Mit aller Entschiedenheit müßten ferner die Beschränkungen des Koalitionsrechts beseitigt werden. § 152 der Gewerbeordnung soll dahin geändert werden, daß er nicht nur auf Erlangung besserer, sondern auch auf Erhaltung bestehender Arbeits- und Lohnverhältnisse Anwendung findet, — da sich gerade hier sonderbare Verhältnisse ergeben haben, — ferner daß sich die entsprechenden Verabredungen und Vereinigungen nicht nur auf die individuellen Interessen der sich Verabredenden und Vereinigenden, sondern auch auf die Interessen der Arbeiter und Arbeiterinnen im allgemeinen (z. B. bessere Beaufsichtigung der Betriebe), sowie auf Veränderungen der Gesetzgebung richten dürfen. § 153 der Gewerbeordnung soll dahin erweitert werden, daß zugleich mit dem Mißbrauch des Koalitionsrechtes auch die rechtswidrige Verhinderung am geschäftlichen Gebrauch unter Strafe gestellt wird. Der Arbeitswille sei unter allen Umständen zu schützen, — wenn auch die Rechtsprechung in dieser Hinsicht in der Regel viel zu scharf vorgehe. Aber auch der Arbeitgeber müsse bestraft werden, der einen arbeitswilligen Arbeiter an der Arbeit hindere. — Gewiß haben mit allen diesen Anträgen die freisinnigen Parteien bewiesen, daß es ihnen hoher Ernst ist mit der energischen Weiterentwicklung der Sozialpolitik.

Aber auch für das Handwerk muß besser gesorgt werden, und zwar zunächst dadurch, daß im Wege der Gesetzgebung eine Regelung des Submissionswesens in Anlehnung an die in Preußen erlassenen Bestimmungen herbeigeführt werde, durch welche insbesondere durch Teilung der ausgeschriebenen Lieferungen und Arbeiten den Angehörigen des gewerblichen Klein- und Mittelgewerbes die Beteiligung am Lieferungsverfahren ermöglicht wird. Das jetzige Submissionswesen sei ein reiner Krebsgeschwür für die Entwicklung des Handwerks. Hier in Hirschberg besorge z. B. der Spar- und Bauverein obige Forderung, aber was in Stadt und Kommune möglich sei, müsse auch im Reich geschehen.

Auf juristischem Gebiete wird gefordert, darauf hinzuwirken, daß: 1. der Strafvollzug geregelt und der Justizverwaltung unterstellt werde, — eine Folge insbesondere des oft ungläublichen Vorgehens gegen Redakteure; 2. der Zwang gegen die Presse beseitigt werde, — eine Forderung, die von der ansässigen Presse aller Parteien unterstützt wird; 3. die Schöffsen und Geschworenen Diäten erhalten, — damit unbeflügelte Leute, Leute des eigenen Standes, über den Angeklagten richten und auch minder bemittelte hierzu herangezogen werden; 4. die Mitwirkung des Laienlements

bei der Rechtsprechung erweitert wird; 5. das erstinstanzliche Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten vereinfacht, vereinfacht, sowie beschleunigt wird; 6. die Verurteilung in Strafsachen eingeführt wird.

Ferner sollen die verbündeten Regierungen ersucht werden, noch in dieser Session des Reichstages diesem einen Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Gesetzes zur Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer vorzulegen, durch den die Beihilfen nach Maßgabe der Bedürftigkeit erhöht werden und die Gewährung der Beihilfen nach einheitlichen, durch Gesetz normierten Grundsätzen erfolgt. Denn wenn unsere Krieger im Dienste fürs Vaterland ihr Blut gelassen und Schaden genommen haben, so dürfen sie dann nicht mit der Drehorgel durchs Land ziehen. Und diese Beihilfen dürfen auch nicht abhängig gemacht werden von dem Ermessen einer höheren Instanz, eines Amtsvorstehers oder dergleichen, sondern sollen den Betroffenen nach Recht und Gesetz zustehen, ob sie nun konservativ oder liberal oder sozialdemokratisch gesinnt sind.

Endlich soll der Reichstag beschließen: in Erwägung, daß die in dem Entwurf des Reichshaushalts-Etats für das Rechnungsjahr 1907 und in der Ergänzung zu diesem Entwurf vorgesehene Regelung der Bezüge der im Reichsdienst beschäftigten Beamten und Arbeiter nicht ausreichend erscheint, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, möglichst in dieser Session dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den eine allgemeine Neuregelung der Bezüge der Reichsangestellten unter Berücksichtigung der Verteuerung der Lebenshaltung erfolgt. Wenn der Bauer höhere Preise für seine Produkte erhalte, so sei ihm das zu gönnen, aber die Arbeiter und Beamten des Reichs müssen danach auch besser gestellt werden. 4 Millionen waren noch verfügbar zur Balanzierung des Etats, und diese wurden zu dem vorstehenden Zweck auf Veranlassung der Freisinnigen noch in den Notetat eingestellt. Zentrum und Sozialdemokratie verlangten zwar aus agitatorischen Gründen die Einstellung von 20 Millionen, was aber die Regierung eben nicht durchführen konnte, stimmten aber doch schließlich mit den Freisinnigen, die durch ihr Vorgehen erreichten, daß die vier Millionen zunächst einmal eingestellt wurden, der Regierung die Einstellung der weiteren 16 Millionen zur Pflicht gemacht wurde und daß dadurch der Etat nicht scheiterte, sondern zustande kam, also wieder eine Leistung positiver Arbeit von höchstem Wert. Wenn nun für die Beamten und Arbeiter des Reiches in gleicher Weise gesorgt sei, so müsse Preußen bald in dieser Hinsicht nachfolgen.

Mit all diesen Anträgen haben, so schloß Redner, die Freisinnigen bewiesen, daß sie den Wechsel einlösen, der bei der Reichstagswahl auf sie gezogen wurde. Wir halten fest am Eintreten für die wirtschaftlich Schwachen und am Ausbau der Gesetzgebung im freiheitlichen Sinne. Wir halten fest an den alten Traditionen und wir halten unsere Verordnungen, wie wir sie immer gehalten haben. (Lebhafter Beifall.)

Herr Guttman spricht im Verlaufe der weiteren Beratungen dem bisherigen Vorstande für sein treffliches Wirken, besonders in der Wahlzeit, den Dank des Vereins aus. In der Vorstandswahl wird der bisherige Vorstand wiedergewählt, nämlich Rechtsanwalt Dr. Ablaß als erster, Redakteur Werth als zweiter Vorsitzender, Bureauvorsteher Böhm als Schriftführer, Rentier Hugo Wenke als Kassierer, ferner die Herren Hoffmann-Grünau, Fabrikbesitzer Siebert-Kaufung, Maschinenführer Voigt und Dr. Salomon, beide in Hirschberg, als Beisitzer. Das Amt der Revisoren übernehmen wieder die Herren Guttman und Kay. — Zum Schlusse wurden noch Agitationsfragen besprochen.

§ (Kriegs-Sonntag in Wahlstatt.) Zur Erinnerung an den Erfolg Herzog Heinrichs II. von Liegnitz, des Sohnes der heiligen Hedwig, der in der Mongolen Schlacht bei Wahlstatt am 9. April 1241 die Heinde in ihrem Vordringen aufhielt, wird in Wahlstatt alljährlich der sogenannte Kriegs-Sonntag abgehalten und zwar gewöhnlich am Sonntag nach Ostern, in diesem Jahre also am 7. April. Am Nachmittag findet in der evangelischen Kirche eine große, noch von dem alten Benediktinerloster her fundierte Predigt über die Mongolen Schlacht statt, und darauf auf einem Festplatze großer Jahrmärktsummel, wobei auch die von den Mongolen erbeuteten zwölf Säcke Christen-Ohren dem erkannten Publikum gezeigt werden. Auch der Besuch der katholischen, 1713 von den Benediktinern erbauten Pfarrkirche in Wahlstatt, eines Meisterwerkes der Baukunst und Malerei, ist bei diesem Feste zu empfehlen.

\* (Aus dem Theaterbureau.) „Die Jüdin“, große romantische Oper von F. Halévy, wird heute Freitag hier zum ersten Male gegeben. Die Oper ist hinsichtlich des dramatischen Aufbaues des Textbuches sowie der hineinziehenden Gewalt der Musik eine der bedeutendsten, die uns der treffliche Komponist hinterlassen hat. Die Handlung spielt in der Zeit des Konzils zu Konstanz im Jahre 1414. Noch bei geschlossenem Vorhang hört man den Gesang eines Ledemans; bei offener Szene spielt sich nun ein Jubelfest des Volkes ab ob des großen Sieges über die Kuffiten. Wehevoll und edel gehalten ist das jüdische Tischgebet, glaubensmütig und begeistert klingt die Arie Eleazars. — Hoffentlich erzielt die Aufführung am Freitag ein ausverkauftes Haus.

\* (Gerhart Hauptmann) soll nach dem „B. B.-C.“ soeben ein groß angelegtes soziales Drama vollenden. Es soll in Bergwerks-treisen spielen und im Stil einigermaßen an „Die Weber“ erinnern.

\* (Ein Riesenreptil) aus der Gattung der längst ausgestorbenen Saurier ist jüngst in einem Steinbruch bei Dobrua, Kreis Bunzlau, aufgedeckt und unter fachverständiger Leitung zutage gefördert worden. Das gut erhaltene Skelett stammt vermutlich von einem Pterosaurier, einer Riesenschildkröte. Das Skelett befindet sich gegenwärtig in einem Dobruauer Gasthause und wird demnächst in ein naturhistorisches Museum übergeführt werden.

\* (Personalnotizen.) Der Regierungsassessor Freiherr v. Mirbach aus Königsberg ist dem königlichen Polizeipräsidium in Breslau zur Beschäftigung und der bisher bei diesem beschäftigte Regierungs-Assessor v. Diringshofen der königlichen Regierung in Breslau zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Der Regierungsassessor Dr. Rothert in Glogau ist der königlichen Regierung in Marienwerder zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

\* (Amtsvorsteher.) Ernannungen zu Amtsvorstehern: Rittergutsbesitzer von Bernuth auf Wiesau, Kreis Glogau, Fabrikbesitzer Dudel in Bernsdorf, Kreis Freystadt, Rittergutsbesitzer Graf zu Dohna auf Groß-Rosenau, Fabrikbesitzer Köthen in Schesdorf, Kreis Löwenberg.

\* (Polizeibericht.) Gefunden: eine blaue Knabenmütze auf dem Warmbrunnerplatze; ein Saß mit altem Messing im Graben auf dem Kuhberge; eine goldene Halskette mit Medaillon auf dem Belustigungsplatze des „Berliner Hofes“; ein schwarzer Glacehandschuh in der Mühlgrabenstraße vor dem Gasthof „zum schwarzen Roß“; ein Trauring auf dem Hausberge; ein schwarzer Damenglaceehandschuh im Rathhaus; ein Taschmesser mit weißer Schale in der Hellerstraße; — Abholungsort dieser Fundstücke ist im Polizeiamt zu erfragen. Verloren: ein schwarzer Damen-Leder-schuh vom Gasthof „zum Schwert“ bis nach den Sechsstätten-Gasthaus „zur Sonne“; ein Portemonnaie mit 16—17 Mark Inhalt, auf dem Wege von Straupitz bis nach den Sechsstätten-Berlinerhof; ein braunes Handtäschchen mit sechs Theaterbons und einem weißen Taschentuch auf der Schildauerstraße; ein graues Lederportemonnaie mit einem 10 Markstück und verschiedenen österreichischen Geld vom Sande bis zur Post; eine goldene Kette mit Medaillon auf dem Platz am Berlinerhofe; ein weißes Taschentuch gez. E. K. 15 an der Paulinenstraße bis Bergstraße; ein Karton mit verschiedener Damenwäsche von der Vollenhainerstraße bis Johans Hote Bahnhofsstraße; ein silbernes Armband mit Kettchen von der Hospitalstraße bis auf den Cavalierberg; ein schwarzer Danengürtel mit gelbem Schloß von der Kaserne bis auf den Hausberg. — Entlaufen: ein russischer Windhund; derselbe hatte weiße Platten am Körper, abzugeben bei Herrn Dr. Weingärtner.

d. Warmbrunn, 4. April. (Die Beisehung) der Leiche des Grafen Johannes Schaffgotsch ist auf Montag, den 15. April, festgesetzt.

d. Kaiserswalbau, 4. April. (Gemeindevertretung. — R.-G.-B. — 40 Jahre Gemeindefreier. — Frecher Diebstahl.) Die Gemeindevertretung hielt Montag eine Sitzung ab, wobei zunächst der Etat mit 1806,49 Mark genehmigt wurde; an Gemeindefreieren werden erhoben 90 Prozent Zuschläge zur Staats-Einkommensteuer nebst den fingierten Säben, ferner je 90 Prozent der Grund-, Gebäude- und Gewerbebesteuer. Außerdem werden 33½ Prozent sämtlicher Steuerarten zur Ansammlung eines Fonds für die von der Gemeinde zu leistenden Chausseebau-Kostenbeiträge extra eingezogen werden. Als Nachtwächter wurde neu Schuhmachermeister Robert Langer gewählt. — Die hiesige Ortsgruppe des R.-G.-B. hielt Freitag im Gasthof „zur Sonne“ die Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende Willenbesitzer Schulz gab einen kurzen Tätigkeits- und Jahresbericht; die Zahl der Mitglieder beträgt 18. Bei der Vorstandswahl wurden gewählt als Vorsitzender Willenbesitzer Schulz, als Stellvertreter Gutsbesitzer Julius Mainwald, als Schriftführer Techniker Ademann bzw. Kantor Wolfstein, als Kassierer Tischlereibesitzer Hollmann bzw. Gartenbesitzer A. Plischke, als Wegewart Willenbesitzer Adolf Schüttner und Zimmermann A. Seipel. Beim Hauptvorstande soll eine Beihilfe von 300 Mark zu Wegebranten auf den Vogelberg und den Wibersteinen nachgesucht werden. — 40 Jahre als Gerichts- und Gemeindefreier der Gemeinden Kaiserswalbau und Wernersdorf fungiert zum 1. Juli der Hausbesitzer Wilhelm Krebs hier. Er scheidet zu diesem Zeitpunkt aus dem so lange treu verwalteten Amte. — Im letzten Winter sind zwei der von hiesiger Ortsgruppe des R.-G.-B. aufgestellten Wänke am Wege zu den Wibersteinen und beim Vorwerk gestohlen worden.

d. Wernersdorf, 4. April. (Gemeindevertretung. — Schulhausbau.) In der Sitzung der Gemeindevertretung am Montag wurde der Etat mit 1622,49 Mark (ausschließlich Schullasten) genehmigt. An Gemeindefreieren werden 120 Prozent der Staats-Einkommensteuer, einschließlich der fingierten Steuerläse, ferner je 120 Prozent der Grund-, Gebäude- und Gewerbebesteuer erhoben werden. Als Nachtwächter wurde auch für unsern Ort Schuhmachermeister Langer bestellt. — Der Bau des neuen Schulhauses ist nahezu fertiggestellt; im August wird die neue Schule, nachdem unser Ort bislang noch dem anstoßenden Kirchort Kaiserswalbau eingeschult war, eingeweiht werden.

d. Petersdorf, 4. April. (Verlegung.) Der Postbote Rindfleisch ist von hier nach Säreiberbau und an dessen Stelle Postbote Kaiser aus Zillerthal hierher versetzt worden.

## Fenilleton.

## Der kranke Mann.

Roman von Leo von Torn.

(14. Fortsetzung.)

„Ah — man hat Dich angehalten? Du warst in Gefahr!“  
 „Das nicht. — Aber geh voran, mein Freund, oder hinter mir: dieser vermaledeite Gulensteig taugt nicht für zwei. — Man hat mich weder angehalten, noch bin ich sonderlich in Gefahr gewesen. Hinter Brussa habe ich jedoch einen halben Tag verloren, da ich mich bis zum Eintritt der Dunkelheit verstreuen mußte. Die Tal-Mäuschen haben scharfe Augen für unsereinen. Immerhin hat sich die Verzögerung belohnt. Ich traf von ungefähr einen feinsten Smyrnoten, dem ich einige gute Dinge abgenommen. Miofte-Clem wird ihre Freude haben. Wie geht es dem Mädchen?“

„Gut, Omer — ich denke gut. Sie ist sehr lieb und besorgt um mich,“ sagte er zerstreut und zitternd vor Ungebuld. „Nun aber erzähle mir vor allem —“

„Kein Wort erzähle ich Dir, ehe ich nicht mit zwei Litra saurer Milch mir die Kehle geseuchtet. Meine Zunge ist trocken wie eine Dornbuschwurzel.“

Er leuchte stärker unter seiner Last, als wenn er seine Anspannung auch dadurch zu erkennen geben wollte.

Ali Nisfaat hastete vorwärts auf dem schroff ansteigenden Wege. Der Boden brannte ihm unter den Füßen. Er achtete nicht darauf, daß das Knieholz und die Felsvorsprünge, an denen er sich halten mußte, ihm die Hände zerschrammten. Nur vorwärts, vorwärts — damit er endlich erführe, wie es in Konstantinje stand.

An einer der schwierigsten Stellen des Pfades, wo sie auf allen Vieren kriechen mußten, sagte Omer:

„Also besorgt ist sie um Dich —“  
 „Wer —!“ rief der junge Türke, indem er innehielt und sich umschaute.

„Miofte-Clem. Wer sonst? Wir sprachen von ihr.“  
 „Ganz recht,“ erwiderte Ali Nisfaat kleinlaut. „Es ist, wie ich Dir sagte.“

„Um — das liegt sonst nicht in ihrer Art. Und Du —?“  
 „Ich — ich bin ihr dankbar.“  
 „Um . . .“

Von nun an vollendeten sie schweigend den Anstieg. Eine ohnmächtige Ungebuld krampte das Herz des Offiziers. Dazu bedrückte ihn die Werbung der Yürükün — und die Frage, wie sie es aufgenommen, daß er Hals über Kopf davongelaufen. Er konnte als Entschuldigung für sich geltend machen, daß von den Nachrichten Omers alles für ihn abhing. Das mußte sie einsehen und sie würde es ihm nicht nachtragen. So suchte er die bangen Empfindungen, welche sich in seine Ungebuld mischten, zu beschwichtigen. Aber es blieb ein Neß.

Als sie den Abhang erreicht hatten, warf Omer seine Bürde ab. Er bog den Stiernacken nach allen Seiten und reckte die Glieder, als hätte er sich zunächst der Gebrauchsfähigkeit aller Gelenke zu versichern. Dann spähte er verwundert umher — und ein heller Blick streifte fragend den Offizier. Aber er sagte nichts. Wortlos holte er selbst eine Holzschüssel voll Milch aus der Hütte, bot sie zuerst dem Gaste, und da dieser mit einem Kopfschütteln ablehnte, trank er sie bis auf den letzten Tropfen leer.

Dann wischte er mit seiner harten Hand den Schweiß von der Stirn und ließ sich auf den Ziegenfellen nieder.

Auf seinen Wink setzte sich Ali Nisfaat ihm zur Seite — so, daß er jedes Wort nicht nur hören, sondern gewissermaßen auch sehen konnte. Seine Finger griffen ineinander vor Erwartung.

Der Yürük zog seine Pfeife aus dem Kasten, und noch während er sie bei schräg geneigten Kopfe anzündete, sagte er zwischen aufquälenden blauen Wölfchen:

„Es geht nicht gut in Konstantinje —“  
 „Nicht gut. Das ist schon immer gewesen.“  
 „Bedros ist verhaftet. Darauf sind allein in den drei südlichen Vilajets an vierhundert Armenier ermordet worden.“

„Was Du sagst,“ murmelte der Offizier, ohne das mindeste Interesse.“

„Eine neue Razzia in den Bergen ist auch geplant. In allen Richtungen der Windrose zugleich. Der Stadtkommandant von Brussa wird mit zwei Regimentern auf den Keischik-Dagh geholt. Weinst Du nicht auch, daß er sich das noch überlegen wird?“

„Ich glaube wohl. — Omer!“ brach er dann los und presste lebend die gefalteten Hände an seine Brust. „Du weißt sehr wohl, daß das alles mich erst in zweiter, in dritter Linie angeht! Weshalb vernigst Du mich?“

„Das ist meine Absicht nicht,“ erwiderte der Yürük und blies mächtige Wolken aus Mund und Nase. „Ich zögere nur, weil ich Dir Erfreuliches in Deinen eigenen Angelegenheiten nicht mitzuteilen habe.“

Ali Nisfaat verfärbte sich.  
 „Sprachst Du meinen Vater?“  
 Der andere räusperte starr auf. Dann nickte er.

„Ich sprach ihn. In der Maske eines kaukasischen Teehändlers bin ich bis zu ihm vorgedrungen — allerdings erst, nachdem ich ihm das Kleinod überhandt, das Du mir mitgegeben.“

„Und — und —“

„Er ließ mich zunächst von seinen Dienern festnehmen und mich ausfragen, wo ich es gestohlen —“

„Um Gott!“  
 „So war es. Dann sah er wohl ein, daß das unklug war — und ich sprach ihn. Länger als eine Stunde. Was soll ich Dir sagen, mein Freund — er schickt Dir dies.“

Der Yürük zog ein Papier aus der Tasche, wickelte es auf und reichte dem Gaste eine weiße, seidene Schnur.

„Das — schickt mir mein Vater!“ schrie der Offizier auf und wich zurück, als wenn er die Berührung des schimmernden Bandes fürchtete.

„Dein Vater. Ein sehr würdiger alter Herr ist Dein Vater. Unter zehn Worten, die er gesprochen, galten immer neun seiner Stellung als Bezier und der Gefahr, in die Du ihn gebracht, und nur ein Wort galt Dir. Er fordert von Deiner Ehre, daß Du seinem Wink folgst, umsomehr, als das Bur muhuru über Dich gebrochen ist und der Sultan längst Dich tot wähnt.“

„Du sprichst die Wahrheit —!“  
 Der Yürük beachtete diese Verzweiflungsfrage gar nicht. Nach einem flüchtigen Blick auf die Frauenhütte, stopfte er einen frischen Tabak und fuhr fort:

„Auch sonst — meinte er, der Herr Pascha — hätte es keinen Zweck, wenn Du ihm durch ein törichtes Festklammern ans Leben Ungelegenheiten bereiten wolltest. Dein Weib ist —“

„In den Händen des größten Schurken, den die Erde trägt!“ schäumte Ali Nisfaat auf. „Eines Dämons, der in seinen Kreaturen selbst die Stimme des Blutes zu erwidern weiß! Oh, das ist mir bekannt! Aber ich werde um den Mann mit ihm ringen, ich werde —“

„Fürs erste minder laut sein, mein Freund. Es gibt Zeiten, in denen auch die Felsen Ohren haben. Ich habe Deinem Vater trotz seiner Bitten und Drohungen natürlich nicht gesagt, wo Du Dich aufhältst — aber er könnte vielleicht eine gute Nase haben. Im übrigen laß Dich auf den ungleichen Ringkampf mit dem „Schatten Gottes auf Erden“ nicht ein. Es kämpfen schon andere — unter günstigeren Umständen — und doch vergebens. Die Mutter Deines Weibes beispielsweise —“

„Sie ist in Stambul!“  
 „Mit ihrer zweiten Tochter. Dein Vater — der Herr Pascha — beklagt sich bitter über das Aufsehen, welches die Frau erregt und über die Umstände, welche sie ihm bereitet. Er hofft jedoch, sich ihrer bald zu entledigen, da sie in verdächtigen Häusern wohnt und noch verdächtigeren Umgang hat —“

„Das ist insam! Das ist eine Lüge! Eine Lüge!“  
 „So sagte mir Dein Vater, der Herr Pascha. Die alte Frau hat Verkehr gehabt mit einem Menschen, der armenische Bomben eingeschmuggelt hat und unmittelbar vor der Verübung eines Attentats auf den Padijschah verhaftet worden ist.“

„Das ist nicht wahr! Das ist unmöglich! Ich schwöre es Dir, Omer! Ich erkenne die ruchlosen Schachzüge, welche auch diese Frau vernichten sollen, wie man mich vernichtet. Aber noch lebe ich!“

Er sprang auf. Einen Moment schaute er sich wirt um. Dann rannte er nach dem Zugang des Plateaus.

Der Yürük erhaschte ihn, führte ihn wie ein ungeberdiges Kind zurück und drückte ihn auf das Lager vor der Hütte nieder.

„Du wirst keine Torheit begehen, mein Freund.“  
 „Ich will sterben oder sie aus den Fängen des Masgeiers befreien!“

„Und wenn er sie bereits — verzehrt!“  
 „Was faselst Du! Mach mich nicht wahnsinnig! Ich will fort! Ich muß! Laß mich —“

In wütendem Ringen suchte er das Handgelenk zu befreien, an dem ihn der Yürük ohne sonderliche Anstrengung, aber doch fest genug hielt, um alles Zerrn vergeblich zu machen.

„Du siehst,“ sagte der Gebirgler, „ich lasse Dich nicht.“  
 „Nun so bitte, beschwöre ich Dich,“ irrlichtete Ali Nisfaat. „Du mußt einsehen, daß mir nichts anderes bleibt, seitdem ich gehört —“

„Noch eins bleibt Dir, mein Freund: Ruhige Ueberlegung, männliches Ergeben in das Unabänderliche und — Mache zu ihrer Zeit! Jetzt ist jeder Schritt, den Du wagst, ein nutzloses Opfer, das Dich vernichtet und Dir alle Möglichkeit nimmt, dereinst das Süße der Vergeltung zu kosten. Im Augenblick kannst Du nicht helfen und nichts retten, denn — — Dein Weib ist tot.“

Omer wußte wohl, weshalb er das Handgelenk noch immer hielt. Hätte er den Unglücklichen freigegeben, wäre er im Taumel der Verzweiflung zerstückelt — dort unten, von wo das monotone Brausen des Wasserfalls heraufklang. So aber fiel er nur auf dem Fleck, wo er gestanden.

Der Yürük ordnete sorglich die Felle auf dem Lager vor der Hütte und beistete den Ohnmächtigen darauf. Leise strich er mit der Hand über die wächserne Stirn, auf der kalte Tropfen standen.

Dann ging er zur Hütte der Schwester und pochte.  
 Keine Antwort.

Noch einmal schlug er mit den Knöcheln gegen den Ledervorhang. Ein gewaltig unterdrücktes, aber doch vernehmbares hartes Schluchzen — sonst nichts.

Omer ließ die Arme sinken. In seinen derben, gebräunten Bürgen arbeitete es gewaltig. Er wollte etwas sagen, etwas Tröstliches, Aufrechtendes — aber er brachte nichts heraus und wandte sich ferngehend weg. Da er aber seine Traglast erblickte, die er achtlos in der Nähe des Stiehbaches abgelegt, kam ihm ein erleuchteter Gedanke . . .

Alles, was die Last an Schätzen enthielt, packte er aus und baute es um die Frauenhütte herum auf —: Bunte Tücher aus den Ba-

garen von Pera, Dukende von Arm- und Fußspangen, wie die Smyrnioten sie feilbieten, süße Kuchen aus Honig und Mandelkernen, seidene Herasjes, rote Pantoffeln und kostbare gelbe Perlenkürmire aus dem Lande der Prusialii.

Zufrieden betrachtete er die Herrlichkeiten und schmungelte in hoher Erwartung vor sich hin.

Omer hatte zwar noch kein Weib heimgeführt, aber er schmeichelte sich doch, ein Frauenkennr zu sein — ein gewiegter Kennr.

Nachdem er festgestellt, daß wieder Atem in der Brust des Gastes war, legte er sich zur Ruhe — auf den kalten Boden — quer vor den Zugang, den einzigen, der auf das Plateau führte.

In wenigen Sekunden hatte ihn der Schlaf.

Der Mond sählich bereits matt und glanzlos seine Bahn, die Adler umstrichen ihre Horste — noch unsicher betreffs der Richtung ihres ersten Morgenflugs.

Ali Rifaat stieg leise über den schlummernden Gnafsohn hinweg und leise, jedes knackende Aestchen, jeden unsicheren Stein vermeidend, glitt er den steilen Weg hinab.

Erst als er etwa zweihundert Meter tiefer war, blieb er wenige Augenblicke verchnaufend stehen, um dann schneller und auch mit minderer Vorsicht weiterzueilen — denn jetzt vertuschte das Brausen des Wassers den Weh seiner Tritte.

Nach einer weiteren Viertelsunde war er am Fuße des Bergfels und bald darauf unterhalb des Abhangs, der in schwindelnder Höhe wie ein breitaufladender Ballon über die Schlucht ragte.

Gerade in dem Moment, da er hinaufblickte, stürzte etwas Dunkel ab — lautlos und schnurgerade; etwas Schweres, das in der rasend zunehmenden Geschwindigkeit des Falles sich immer mehr vergrößerte und überschlug.

Obwohl er zur Seite gesprungen, machte ihn der Luftdruck taumeln.

Ein gräßliches, berstendes Aufklatschen . . .

Miofte-Elern —

### Dreizehntes Kapitel.

Als die Portalvorhänge der Hamidie-Moschee hinter dem Sultan sich geschlossen, fiel er nicht etwa auf einem der kostbaren Gebeteppiche in die Knie, um seine Andacht zu verrichten.

Das tat Abdul Hamid auch dann nicht, wenn keinerlei Besorgnisse oder Zwischenfälle das empfindliche Gleichgewicht seiner Seele gestört. Am Ramadan, dem Fastenmonat, ja selbst an dem hohen Feste des Hirtai-Sheriff, der Anbetung des Mantels des Propheten, beteiligte der Beherrscher der Gläubigen sich nur äußerlich und nur insoweit, als das Volk ihn kontrollieren konnte.

Das Selamlit war für ihn mit den pomphaftesten Auffahrten erbedigt.

Während die Menge draußen in feierlichem Schweigen verharrte und — soweit sie rechtgläubig war — ihre Gebete mit denen des Radischah zu vereinen wählte, pflegte der Sultan einen sehr weltlichen Cercle zu halten. Die Wenigen, welche der Ehre teilhaftig waren, mit ihm das Allerheiligste zu betreten, mußten wohl präpariert sein. Befanden sich Notable unter den Fremden draußen, so wünschte der Sultan nicht nur den Namen, die Herkunft und den Reisezweck zu erfahren, sondern auch möglichst intime und pikante Einzelheiten.

Nicht selten kam es vor, daß die betenden Imams entsezt emporkamen — da aus dem Allerheiligsten ein unheiliges Lachen aufwühlerte.

Heute nichts dergleichen.

In Leib und Seele zerbrochen, lehnte Abdul Hamid in den Armen seiner Getreuen. Die Angst hatte ihn fast gelähmt. Kalter Schweiß rann ihm von der Stirn und mischte sich mit der Schminke auf seinen Wangen. Minutenlang rang er nach Lust und Atem.

Es war kaum ein Häglicheres Bild zu denken, als der Anblick dieses Königs der Könige.

Nachdem man ihm die Kleider bis auf das feine Stahlhemd, welches er bei Ausfahrten zu tragen pflegte, gelöst, erholte er sich allmählich. Sein flackerndes Blick richtete sich in irrer Frage auf die Gesichter, die sich über ihn beugten.

„Du bist es — Tschertef-Mehmet“ feuchte er; „Du Osman und Halil Rifaat — ich erkenne Euch, also lebe ich. Ah . . . ich lebe. Oder — — — wo bin ich hier?“

„Majestät befinden sich in der Hamidie-Moschee — und in voller Sicherheit“, erwiderte Osman Bey, indem er die feuchtkalten Knochenfinger des Großherrn in seinen Händen wärmte.

„In Sicherheit meinst Du —“

Er hob den Kopf und spähte vorsichtig umher, als befürchtete er in jeder Sekunde einen neuen Anschlag. Dann ließ er sich zurückfallen und verharrte mit geschlossenen Augen regungslos. Nur seine Lippen bewegten sich — in Flüchen und Verwünschungen.

Dabei fand er sich allmählich wieder. Von den Würdenträgern unterstützt, stand er auf und knöpfte mit zitternden Händen an seiner ordnungsgemäßen Stambulüne.

„Was ist geschehen —?“

Die Generale sahen sich an. Einer wollte dem andern das erste Wort zuschieben — denn diese Frage war schwer zu beantworten. Sagte man der Wahrheit gemäß, daß im Grunde nichts geschehen war, so verfiel der Sultan in Raserei. Er vertrug es nicht, wenn man ihm nachwies, daß er sich umsonst gefürchtet.

„Ist antwortet nicht, Schurken!“

Die hohe Kopfstimme gellte drohend durch den heiligen Raum.

Der erste Adjutant des Sultans sagte sich ein Herz.

„Majestät — soviel ich in dem einen flüchtigen Moment bemerken konnte, hat ein junger Fremder auf der zweiten Terrasse eine verdächtige Bewegung gemacht. Es hatte den Anschein, als ob er — —“

„Den Anschein!“ geiferte Abdul Hamid wütend auf. „Bist Du blind, daß Du nicht gesehen hast, wie der Gjaur nach mir geworfen?“

„Ein Papier, Majestät“, murmelte der Adjutant kleinlaut.

„Natürlich! Ein harmloses Blättchen Papier, wie ein Kind es spielend in den Wind wirft! Oh, ich weiß, ich weiß — was gäbet Ihr darum, wenn Ihr auf meinen zerfetzten Gliedern herumtreten könntet! Jawohl — Ihr steht alle unter einer Deckel Verräter und Mordbuben seid Ihr in Eurem Geiste — und nur die blasser Furcht hindert Euch, Eure Gedanken in die Tat umzusetzen! Ich weiß. Ja, ganz recht, Halil Rifaat — auch Du hast allen Grund, Deine Blick abzuwenden. Ich lese in Deiner Seele . . .“

Der Großvezier schaute auf und erblickte unter dem giftig stehenden Blick seines kaiserlichen Schwagers. Ehe aber der greise Hofmann ein Wort gefunden, daß seine Verehrung und Loyalität zum Ausdruck brachte, wandte ihm der Sultan brüsk den Rücken.

Von nun an war der hohe Herr wieder ganz Nerv und Elastizität. So sah er zusammenfiel, wenn er sich bedroht sah — ebenso rasch richtete er sich auf, wenn die Gefahr vorüber. Galt es doch, neue Maßnahmen zum Schutze seines teuren Lebens zu treffen.

Als ihm Nedjib Pascha Melhame gemeldet wurde, antwortete er zunächst mit einem Zischlaut. Dabei zog er den Kopf zwischen die Schultern wie eine sprungbereite Katze. Dann aber schien er sich eines anderen zu besinnen. Es nahm sich beinahe freundlich aus, wie er den Polizeichef empfing.

„Was bringst du, Nedjib —?“

„Majestät, ich habe zu melden, daß ein Fremder verhaftet worden ist in dem Augenblick, als er in den kaiserlichen Wagen eine Bittschrift werfen wollte —“

„Eine Bittschrift — hm — — und woher weißt du, mein Teurer, daß es just eine Bittschrift war?“

„Sie ist dem Fremden abgenommen worden und befindet sich in meinen Händen“

„Du kennst den Inhalt?“

„Sehr wohl, Majestät. Ich habe ihn pflichtgemäß sofort festgestellt.“

„Nun —?“

Der Polizeichef warf unschlüssig einen Blick auf die Umgebung des Sultans.

„Ich bitte um die Erlaubnis, Eurer Majestät allein Vortrag darüber halten zu dürfen.“

„Sprich nur.“

„Die Prusialii menden sich an die Gnade Eurer Majestät mit der Bitte, die kaiserlichen Behörden anzuweisen, daß sie ihr bei der Aufindung ihrer Tochter, der Gattin des früheren Leutnants Ali Rifaat Bey, behilflich sein möchten.“

Ohne den Kopf zu bewegen, fixierte der Sultan den Großvezier mit einem lauernden Blick aus den Augenwinkeln. Obwohl der Kreis nicht mit der Wimper zuckte, schürzte ein hämisches, grausames Lächeln die Lippen des Radischah.

„Gib die Schrift Halil Rifaat“, sagte er trocken. „Er ist in der Angelegenheit mit interessiert und wird die beste Entscheidung treffen.“

„Wer ist der Verhaftete?“

„Ein Oesterreicher — Ottmar von Medem.“

Abdul Hamid zog die buschigen Brauen zusammen und führte die Hand an die Stirn.

„Den Namen habe ich schon gehört — und zwar von dir, Nedjib.“

„Majestät, es ist derselbe Fremde, welcher mit dem deutschen Arzte am Galata Kai befreundet ist und ohnehin verhaftet werden sollte —“

Der Sultan ließ die Hand sinken. Seine Augen wurden groß und hier.

„Der vielleicht, von dem du mir selbst gemeldet, daß in seinem Hotelzimmer eine — eine — —“

Er würgte an dem Worte und brachte es nicht heraus. Mit beiden Händen lockerte er den Kragen seiner Stambulüne.

„Du wagst es, einen Menschen zum Selamlit zuzulassen, von dem du weißt, daß er sich mit Anschlägen gegen deinen Herrn trägt —?“ fauchte er heiser hervor.

„Der Fremde war aufs schärfste beobachtet, Majestät. Ich schwöre es! Da mir für die Verhaftung vierundzwanzig Stunden Spielraum gelassen waren, glaubte ich noch weiteres Belastungsmaterial sammeln zu können —“

Abdul Hamid hörte gar nicht hin. Er winkte dem Chef der schwarzen Eunuchen — und es klang wie schwirrender Stahl, als er sagte:

„Djafer Agha! Der Kammerdiener Kulu, den ich heute morgen gesprochen, tritt von Stund an in die Funktionen dieses Wahnsinnigen. Nehmt ihm Degen und Fingerringe!“

„Majestät!“ schrie der Unglückliche auf, indem er die Hände erhob und zurücktaumelte.

„Nehmt — — ich befehle es euch! Er wird hier festgehalten, bis die Menge draußen sich verlaufen hat. Noch vor dem Gebet zur Stunde der Sonnenhöhe wird ein Offizier der Silahors von mir den Begleitbrief haben — nach der Insel Paramaut.“

(Fortsetzung folgt.)